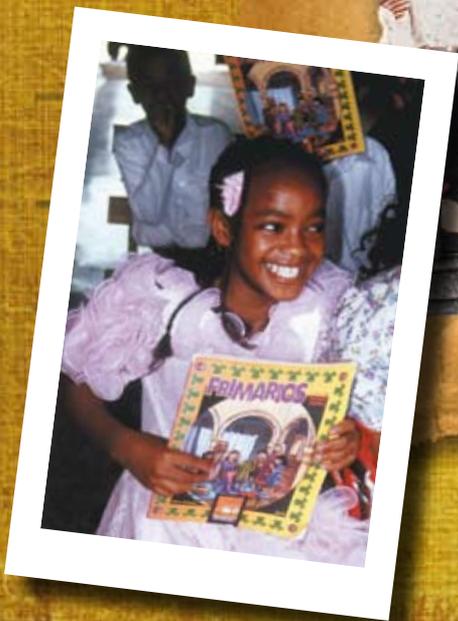


Lesungen für die

Gebetswoche 2010



Ein Volk der
Hoffnung

WEITERLESEN!

Bücher zur Gebetswoche



Leseproben unter
www.advent-verlag.de

Wenn Gottes Volk betet ... Gottes Formel für die Erweckung seiner Gemeinde (Randy Maxwell)

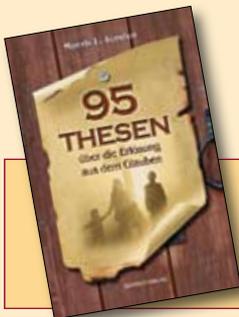


200 Seiten, Paperback, Art.-Nr. 1889
Euro 11,00 (D) / 11,30 (A) / CHF 21.50
(für Leserkreismitglieder:
Euro 9,00 / CHF 17.60)

„Eine Erweckung wahrer Frömmigkeit in unseren Reihen ist unser größtes und dringendstes Bedürfnis. Danach zu streben, sollte unsere wichtigste Aufgabe sein“, schrieb Ellen G. White. Wie kann es zu einer solchen Erweckung in den Adventgemeinden kommen? Welche Voraussetzungen sind dafür notwendig?

Randy Maxwell, beantwortet diese Fragen anhand der Formel Gottes für Erweckung in 2. Chronik 7,14. Er nennt vier Voraussetzungen, um Erweckung zu erleben, und macht praktische Vorschläge zur Belebung sowohl des persönlichen als auch des gemeinschaftlichen Gebets.

95 Thesen über die Erlösung aus dem Glauben (Morris L. Venden)



224 Seiten, Paperback, Art.-Nr. 1889
Euro 13,80 (D) / 14,20 (A) / CHF 25.80
(für Leserkreismitglieder:
Euro 10,80 / CHF 19.80)

In Anlehnung an Martin Luther hat Morris Venden 95 Thesen über die Erlösung aus dem Glauben aufgestellt. Dieses Thema hat nichts von seiner Aktualität und Brisanz verloren – insbesondere, wenn es um die Einzelheiten geht, in denen tatsächlich der Teufel steckt. Daher dürften einige von Morris Vendsen Thesen Anlass zu Diskussionen

geben. Das ist durchaus gewollt und bei dem zentralen Thema des Neuen Testaments – die Erlösung durch Christus – auch nicht anders zu erwarten. Der Autor zeigt dabei anschaulich, dass die Beziehung zu Jesus ihr Dreh- und Angelpunkt ist. Morris L. Venden ist seit Jahrzehnten einer der meistgelesenen und beliebtesten adventistischen Autoren.

Ich verzeihe dir – aber ... Wie Vergeben uns heilt (Lourdes E. Morales-Gudmundsson)



192 Seiten, Paperback, Art.-Nr. 1917
Euro 13,80 (D) / 14,20 (A) / CHF 25.80
(für Leserkreismitglieder:
Euro 10,80 / CHF 19.80)

Dem Anderen zu vergeben, der uns Unrecht getan hat, ist eine große Herausforderung. Warum fällt uns das oft so schwer? Stellt Vergebung eine gestörte Beziehung stets wieder her? Wie kann man verzeihen, wenn der Täter sein Fehlverhalten nicht einsieht? Und wie kann ich die Vergebung, die ich dem Anderen gewährt habe, aufrechterhalten? Dies sind einige der Fragen, denen sich die Autorin Lourdes E. Morales-Gudmundsson in diesem Buch auf dem Hintergrund ihrer eigenen Erlebnisse mit Vergebung wid-

met. Sie zeigt, dass es für unsere seelische, körperliche und geistliche Gesundheit wichtig ist, Anderen ihr Unrecht zu vergeben – ganz gleich, was jemand uns angetan hat. Nur dann können wir wieder unbeschwert am Leben teilhaben.



Am Büchertisch bestellen oder direkt bei: Adventist Media, c/o Saatkorn-Verlag GmbH, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg, Telefon: 0800 2383680 (kostenlos!), Fax: 04131 9835-500 • Top-Life-Center, Industriestr. 10, A-2140 Spillern, Telefon: 02266 80520, Fax: 02266 80520-20 • Advent-Verlag Krattigen, Leissigenstr. 10, CH-3704 Krattigen, Telefon 0336 541065, Fax: 0336 544431.

Oder im Internet bestellen unter: www.adventist-media.de (Deutschland), www.toplife-center.at (Österreich), www.adventverlag.ch (Schweiz).

HERBST 2011 EVANGELISATION IN DEUTSCHLAND ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ WWW.EVANGELISATION2011.DE

Und Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Matthäus 9,35-38

Vorworte

- 4 Ted Wilson
- 5 Bruno Vertallier

Information

- 6 Zur Sammlung der Gebetstagsgaben

1. Lesung

- 8 Ein Volk der Erwartung

2. Lesung

- 11 Ein glückliches, mit Frieden erfülltes Volk

3. Lesung

- 13 Ein Volk, das auf Gottes Verheißungen vertraut

Gebetswoche extra

- 15 Vorschläge für die Vorbereitung und praktische Gestaltung

4. Lesung

- 19 Ein Volk, bestärkt vom Heiligen Geist

5. Lesung

- 21 Ein heiliges und fleckenloses Volk

6. Lesung

- 24 Ein Volk, das Jesus alles übergeben hat

7. Lesung

- 26 Ein Volk, das durchhält

8. Lesung

- 29 Von Gott angenommen und geliebt

IMPRESSUM

Lesungen für die Gebetswoche 2010

Herausgegeben von der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten

VERLAG

Saatkorn-Verlag GmbH
Abt. Advent-Verlag
Pulverweg 6
D-21337 Lüneburg

Telefon 04131 9835-02
Telefax 04131 9835-502
E-Mail: info@advent-verlag.de
Internet: www.advent-verlag.de

Redaktion

Übersetzung: Heidemarie Klingenberg
Sprachliche Bearbeitung: Thomas Lobitz
Korrektorat: Erika Schultz

Gebetswoche extra

Christian Molke, Johannes Naether,
Johannes Scheel

GESTALTUNG

Christine Paxmann text • konzept • grafik,
80335 München

Produktion/Druck

Thiele & Schwarz GmbH, 34123 Kassel

Alle Abbildungen:

© *Adventist Review*; Thinkstock.com
falls nicht anders vermerkt.

Printed in Germany

Englischer Originaltext der Gebetslesungen:
www.adventistreview.org



In der Mitte eine Szene aus Indien
(© Global Mission);
links aus Costa Rica
(© Jennifer Mae Barizo);
rechts aus der Mongolei
(© Global Mission)

In der Erwartung leben

Eine Botschaft
des Präsidenten der GK



Ted Wilson ist der Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten.

Liebe Mitgläubige in der Adventhoffnung, keine Verheißung ist für Gottes Volk der Übrigen wertvoller als die Erklärung Jesu: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ (Joh 14,3) Seit mehr als 160 Jahren freuen sich die Leser unserer Gemeindezeitschriften weltweit und Millionen Gläubige an der „seligen Hoffnung“. Wie ihr Name sagt, richten Siebenten-Tags-Adventisten ihr gesamtes Leben und ihre Mission auf die Wiederkunftsverheißung Jesu aus. Ihre Überzeugung von der Realität der Wiederkunft verändert ihr tägliches Leben: Sie treffen Entscheidungen, sie gehen Beziehungen ein, sie unternehmen berufliche Schritte – alles mit dem Blick auf den Himmel, aus dem der Herr wiederkommen wird.

Die Lesungen für die diesjährige Gebetswoche gruppieren sich um das Thema „Ein Volk der Hoffnung“ und auf die Ermutigung des Apostels Petrus an Gottes Gemeinde der Übrigen, ihr Leben „in heiligem Wandel und frommem Wesen“ zu führen, damit „ihr vor ihm unbefleckt und untadelig im Frieden befunden werdet“ (2 Ptr 3,11.14). Verfasser aus verschiedenen Erdteilen haben diese Lesungen sorgfältig vorbereitet und darum gebetet, dass alle, die sie lesen oder hören in ihrem Glauben gestärkt und dazu inspiriert werden, die praktische Frömmigkeit zu leben, die Jesus vorgelebt und gelehrt hat und die durch seine heiligende Kraft möglich wird. Die Welt braucht die Botschaft von Christus – und sie verdient, sie zu hören –, die ihr von Menschen verkündet wird, die Christus ähnlich sind. Wenn seine Gnade uns verändert hat, werden wir auf eine demütige, liebevolle, gewinnende Art und Weise predigen, lehren und Zeugnis geben.

Ellen White betont diesen zentralen Text aus 2. Petrus 3 ebenfalls und erinnert uns daran:

„Christus wartet voll Sehnsucht darauf, dass er in seiner Gemeinde Gestalt gewinnen kann. Wenn der Charakter Christi zum Wesensmerkmal seines Volkes geworden ist, wird er wiederkommen und es zu sich nehmen. Jeder Christ darf die Wiederkunft seines Herrn nicht nur freudig erwarten, sondern er kann sie sogar beschleunigen. (2 Ptr 3,12 El-

berfelder Bibel) Trügen alle, die seinen Namen bekennen, auch Frucht zu seiner Ehre, dann könnte auf der ganzen Welt in Windeseile der Same des Evangeliums ausgestreut werden. In Kürze wäre dann die große Ernte reif, und Christus käme, um den kostbaren Weizen einzubringen.“ (*Bilder vom Reiche Gottes*, S. 51)

Überall, wo diese Botschaft von der baldigen Wiederkunft Christi mit Kraft und Überzeugung gepredigt wurde, hat Gottes Volk Erweckung und Reformation erlebt – und dies wird wieder geschehen! Denkweisen werden verändert, Beziehungen geheilt, lauwarmer Herzen werden warm und mit der Liebe zu anderen Menschen erfüllt, und Gemeinden begeistern sich für die Mission. Jesus gab seinem Volk den Auftrag: „Sagt es der ganzen Welt!“

Ich bete darum, dass ihr euer Herz dem Geist Gottes öffnet, wenn ihr um Erweckung und Reformation bittet, die zur Ausgießung des Spätregens und zur Wiederkunft führen. Ich bete darum, dass ihr durch die Lesungen der diesjährigen Gebetswoche geistlich erneuert werdet. Ich bete darum, dass ihr Menschen in eurer Familie, eurer Gemeinde und eurer Nachbarschaft mit der wunderbaren, das Leben verändernden Botschaft erreichen könnt: „Jesus kommt wieder!“

Ich grüße euch in der „seligen Hoffnung!“

Ted N. C. Wilson

Menschen der Hoffnung

Ein Wort der Besinnung

Als ich kürzlich ein Indianerreservat besuchte, also ein Gebiet, auf dem ein Volk lebt, das offiziell „geschützt und versorgt“ wird, beschlich mich plötzlich ein seltsames Gefühl, das ich nie zuvor empfunden hatte. Ich war von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen umgeben, die alle weder lachten noch lächelten. Ich gewann den Eindruck, dass diese Leute keine Freude am Leben hatten, weil sie keine Hoffnung besaßen. Und ich erkannte, dass sie angesichts ihrer historischen Vergangenheit – nach ihrer Vertreibung aus ihrem angestammten Land – vermutlich einen guten Grund dafür hatten, nicht einmal zu lächeln.

Dann sann ich über mich selbst als Christ nach. Und ich dachte an unsere Kirche. Sind wir Menschen der Hoffnung, weil wir eine Zukunft haben und uns über die wunderbaren Verheißungen Gottes freuen können? Ganz sicher können wir das, ebenso wie viele Glaubenszeugen vor uns, von deren Hoffnung und Treue zu Gott wir wissen.

Wenn ich im elften Kapitel des Hebräerbriefes lese, dass wir durch den Glauben wissen können, dass „die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist“ (Vers 3), wird mir bewusst, dass wir aus Liebe erschaffen wurden, und zwar aus einer Liebe, deren ganze Tiefe wir gar nicht ermessen können. Dann lesen wir die Zeugnisse von Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und Mose. Sie alle waren Gläubige, welche die Hoffnung auf die himmlische

Belohnung in ihren Herzen trugen. Ihre Hoffnung richtete sich auf die Verheißung des gelobten Landes, vor allem aber besaßen sie die Hoffnung der Erlösung, die Hoffnung auf Gottes Gnade.

Die wunderbare Hoffnung, die wir in unseren Herzen tragen, müssen wir an unsere Schwestern und Brüder weitergeben – sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde. Unzählige Menschen warten auf diese Hoffnung und auf die Gnade, die ihnen in dem wunderbaren Namen Jesu angeboten wird. Jetzt ist die Zeit, als Gemeinde alles Trennende beiseitezulassen und uns stattdessen auf unsere gemeinsame Hoffnung zu konzentrieren, damit wir wirklich zu Menschen der Hoffnung werden. Ich hoffe auf die Einheit der Gemeinde. Ich hoffe auf den Frieden in der Gemeinde. Ich hoffe auf eine betende Gemeinde. Vor allem aber hoffe ich darauf, dass unser Erlöser Jesus Christus stets im Zentrum all unserer Hoffnungen und Wünsche steht, und dass die Hoffnung, die er seinen Kindern angeboten hat, im Leben eines jeden von uns offenbar wird. Ellen White fordert uns auf: „Erhöhe Jesus als die Mitte aller Hoffnung.“ (*Testimonies to Ministers*, S. 118, zitiert in *Evangelisation*, S 174)

Ich bete darum, dass diese Gebetswoche uns alle ganz neu entdecken lässt, was es konkret bedeutet, im Hinblick zu Jesus Menschen der Hoffnung zu sein.

*Euer Bruder in Christus
Bruno Vertallier*



Bruno Vertallier ist Präsident der Euro-Afrika-Division, Bern (Schweiz).



Adventistische Kundgebung am „Tag der Hoffnung“ in Brasilien.

Die Hoffnung der Welt verkündigen

Zur Sammlung der Gebetstagsgaben

Gern erinnere ich mich an die erste Gebetswoche, die ich damals als junger Student in der Adventgemeinde Passau erlebt habe. In den abendlichen Treffen haben wir miteinander und füreinander gebetet. Hier habe ich erfahren: Gebet ist nicht nur der Weg, um Gott zu begegnen. Gebet ist auch die Möglichkeit, Gemeinschaft und Verbundenheit mit unseren Freunden, Glaubensgeschwistern und auch der weltweiten Gemeinde zu erleben. Wenn wir dann darüber berichten, wo wir persönlich Gott im vergangenen Jahr in besonderer Weise erlebt haben, dann wird die Anbetung Gottes durch seine Gemeinde eine reale Erfahrung. Dieses persönliche

Erleben der Gnade und Liebe Gottes ist dann der Rahmen dafür, Gott auch durch das Geben unserer finanziellen Gaben anzubeten. Es hat mich damals tief beeindruckt zu erleben, zu welchen finanziellen Opfern gläubige Menschen bereit waren. Zu welchen Opfern sind wir heute bereit, um „die Hoffnung der Welt zu verkündigen“? Es ist mir ein Anliegen, euch allen dafür zu danken, dass ihr durch eure Gebetstagsgaben mithelft, die vielen Projekte im Rahmen der „Globalen Mission“ zu finanzieren.

Derzeit sind etwa 2500 ausgebildete Missionspioniere in dem Missionsprogramm der „Globalen Mission“ tätig, mehr als die Hälfte von ihnen arbeitet

in nichtchristlichen Gebieten, dem so genannten „10/40-Fenster“ – also dem geographischen Gebiet zwischen dem 10. und 40. Breitengrad. Die Ausgaben für diese Projekte betragen jährlich ca. 10 Millionen Euro bzw. 15 Millionen Schweizer Franken. Nachstehend einige kurze Berichte aus dieser Arbeit:

Indien

Rajah war ein aktiver Gemeindeprediger und predigte jeden Sonntagmorgen in einer 300 Glieder starken Gemeinde auf dem Land. Eines Tages begegnete er drei Missionspionieren der „Globalen Mission“ und studierte mit ihnen die Bibel. Im Rahmen dieser Bibelstunden erkannte er, dass er die gute Nachricht über den Sabbat seiner Gemeinde weitergeben sollte. Nach einigen Wochen intensiven Bibelstudiums und Gebets entschied sich seine Gemeinde für den Sabbat. Allerdings waren in jener Gegend nicht alle über die Ausbreitung der Adventgemeinde erfreut.

Eines Tages kam eine Gruppe aufgebrachter Menschen mit Stöcken und Schwertern in das Dorf von Rajah. Sie packten ihn, sperrten ihn in sein Haus ein und drohten damit, es anzuzünden. Rajah hatte große Angst, kniete nieder und betete. Er bat Gott, ihn zu retten, so wie er auch Daniel in der Löwengrube gerettet hatte. Plötzlich hörte er, wie jemand die Tür aufschloss. Rajah hatte zu große Angst, um die Tür zu öffnen. Dann hörte er, wie jemand zu sprechen begann und die Menge sich beruhigte. „Dieser Mann hat nichts Unrechtes getan. Er spricht nur über seinen Glauben. Ihr müsst ihm ja nicht zuhören, aber ihr habt kein Recht, ihn zu bedrohen.“ Der so sprach, war einer der Dorfältesten. Er öffnete die Tür, führte Rajah heraus, begleitete ihn durch die Menge hindurch und brachte ihn in Sicherheit. Rajah hatte immer noch große Angst und wollte das Dorf verlassen, doch die Missionspioniere ermutigten ihn zu bleiben.

Mittlerweile haben sich einige der Männer, die Rajah bedroht hatten, seiner Gemeinde angeschlossen.

Äthiopien

Tolessa wuchs in einer Familie auf, die Götzen anbetete. Eines Tages kam ein christlicher Missionar in sein Dorf. Tolessa nahm den Missionar in sein Haus auf und studierte mit ihm die Bibel. Schließlich begann Tolessa, die Bibel selbst zu lesen und entdeckte den Sabbat. Er fragte den Missionar nach einer Erklärung, doch dieser konnte ihm keine befriedigende Antwort aus der Bibel geben. Trotzdem bot Tolessa dem Missionar an, ein Gemeindehaus auf seinem Grundstück zu bauen. Die einzige Bedingung war, dass sie am Sabbat Gottesdienst feiern sollten, was der Missionar aber ablehnte.

Tolessa war enttäuscht, aber er vertraute darauf, dass er eines Tages auf seinem Grund ein Gemeindehaus bauen würde, in der die Menschen allen Leh-



ren der Bibel folgen würden. Nach langem Suchen fand Tolessa in einer nahe gelegenen Stadt eine Adventgemeinde. Es waren nicht viele Bibelstunden nötig und er war sich sicher, die richtige Gemeinde gefunden zu haben. Tolessa begann das, was er in den Bibelstunden lernte, mit seinen Nachbarn zu teilen. Bald konnte er getauft werden.

Die Adventgemeinde in Äthiopien erkannte das Potenzial in Tolessa, bot ihm an, als Missionspionier in seiner Heimat zu arbeiten und gewährte ihm dazu ein Stipendium. Mittlerweile versammelt sich auf seinem Grundstück eine Adventgemeinde von 80 Mitgliedern in einer Kapelle, die er selbst finanziert hat.

Kiribati (Pazifik)

Vor vier Jahren hat sich die Adventgemeinde auf Kiribati dazu entschlossen, ein Projekt zu starten, um die bis dahin unerreichten Inseln in einer der dortigen Kultur entsprechenden Art und Weise zu erreichen. Dazu haben sie mit Mitteln der Globalen Mission Fischervereine gegründet. Begonnen haben sie damit auf der Insel Nikunau. Heute studieren dort einige Familien gemeinsam die Bibel, und im Jahr 2008 gab es die erste Taufe zu feiern. Inzwischen wurde ein zweiter Fischerverein auf einer weiteren Insel gegründet. Dort werden auch andere Gesundheits- und Erziehungsprogramme angeboten. Land für ein Gemeindehaus wurde ebenfalls gekauft.

Es ist unser gemeinsamer Auftrag, unsere Mission, der Welt die Hoffnung zu verkündigen. Die Hoffnung darauf, dass unser Herr und Gott, Jesus Christus bald wiederkommt, um uns endlich nach Hause zu holen. Lasst uns gemeinsam darum beten und dafür arbeiten!

Maranatha!

Norbert Zens, Schatzmeister der Euro-Afrika-Division, Bern, Schweiz

Ein Volk der Erwartung

Was es bedeutet,
auf den Herrn zu warten



Was für ein Volk?

Die Frage des Petrus schließt ein, dass es unterschiedliche Menschengruppen gibt und man sie anhand des Fundaments ihrer Ideale und ihrer Lebensgestaltung identifizieren kann. Er interessiert sich besonders für die Nachfolger des Messias, des Christus, die gleichzeitig seine Geschwister im Glauben sind. Sie sind ein Volk unter vielen Völkern, sie kommen aus verschiedenen Kulturen und Regionen, aber durch die Kraft des lebendigen Herrn sind sie zu *einem* Volk geworden. Sie besitzen ein besonderes Profil, eine Einzigartigkeit, die das Volk kennzeichnet, das zu ihm gehören möchte.

Die Frage, die Petrus aufwirft, ist wichtig, und sie könnte jedem von uns gestellt werden. Wie sieht dein/mein Profil als gläubiger Mensch aus? Wie sollte ein Christ sein? Die Frage ist möglicherweise nicht sehr beliebt, vor allem in der westlichen Welt, wo eine Überbetonung des Individualismus eine ernsthafte Bedrohung für die Identität der Gemeinschaft der Gläubigen darstellt. Ein gläubiger Christ sollte nicht für sich beanspruchen, seine Identität sei ausschließlich seine persönliche Angelegenheit. Wir gehören zu einem Volk – einem Volk der Übrigen. Geleitet vom Geist Gottes und gegründet auf sein offenbartes Wort, haben wir uns entschieden, uns einer Weltgemeinde, einem einzigartigen Volk, anzuschließen. Deshalb ist es angebracht und sogar unerlässlich, dass wir uns die Frage stellen: Was für ein Volk sollten *wir* sein?

Es ist mir durchaus bewusst, dass man diese Frage als potenzielles Element einer gesetzlichen Lebenshaltung verstehen könnte. Aber Petrus fördert nicht die Gesetzlichkeit. Er interessiert sich für die Bedeutung der rettenden Gnade Christi für die Vitalität einer Gemeinschaft von Gläubigen, die auf das Kommen des Herrn wartet. Aufgrund des Wartens erscheint es ihm notwendig, diese Frage zu stellen. Noch ist die christliche Hoffnung keine konkrete Realität geworden. Wir sind immer noch unterwegs und ringen mit der Realität des Wartens. Doch die Frage verdient auch eine sehr persönliche Antwort: Was bedeutet es für dich, auf das Kommen des Herrn *zu warten*? Die Frage dreht sich nicht um die psychologische Komponente des

Als er seine Mitchristen herausforderte, ihre Begeisterung für die Wiederkunft Christi wieder neu zu entfachen, schrieb der Apostel Petrus: „Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem [wörtlich: gottgefälligem] Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt [Elberfelder Bibel: beschleunigt]“ (2 Ptr 3,11.12). Für uns als Diener des Herrn, die wir in den letzten Tagen der Weltgeschichte leben, in denen der große Kampf sich seinem Höhepunkt naht, sind dies belebende und ermutigende Worte. Dieser Abschnitt im zweiten Petrusbrief enthält eine Frage, eine Antwort und den Hinweis auf unsere Hoffnung. Zusammengenommen erläutern und definieren diese Worte die Qualität und Weltsicht eines gläubigen Lebens.

Wir wollen gemeinsam darüber nachdenken, was diese Verse für Siebenten-Tags-Adventisten des 21. Jahrhunderts bedeuten, die auf die Wiederkunft des Herrn warten und sie beschleunigen wollen.

Wartens – fühle ich mich ängstlich, unsicher oder freudig? –, sondern darum, inwiefern das Warten auf ihn unsere Lebensqualität als Nachfolger Jesu prägt.

Es gibt eine Besonderheit in der Identität der Gemeinde, die wir beständig unterstreichen müssen und die untrennbar mit unserer Botschaft und unserer Mission verbunden ist. Sie hängt mit dem biblischen Konzept von Wahrheit und damit direkt mit der Person Jesu zusammen, der für sich beanspruchte, die Wahrheit zu sein, ohne sich dafür zu entschuldigen (Joh 14,6). Seine Einzigartigkeit hat während der gesamten Weltgeschichte das Leben von Millionen von Menschen verändert und wird auch den Kosmos verändern. Allen, die Christus nachfolgen, stellt Petrus die gewagte Frage: „Was für ein Volk sollt ihr sein?“ Die Frage beinhaltet die Notwendigkeit, die Identität eines Gläubigen in einer Welt auszudrücken und zu bewahren, in der wir ständig mit dem Angebot einer Vielzahl von ablenkenden und sogar falschen Idealen und Lebensstilen konfrontiert werden.

Wie müsst ihr dann dastehen ...

Die Frage des Petrus ist nicht rhetorisch gemeint, auf die keine Antwort erwartet wird, weil man annimmt, dass der Leser sie selbst beantworten kann. Diese Frage verdient eine klare Antwort, und deshalb gibt Petrus auch eine. Die Frage impliziert eine Einzigartigkeit, verweist die Antwort ebenfalls auf diese Einzigartigkeit: „... wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen“. (2 Ptr 3,11)

Das ist es! Einfach und klar! Auf die glorreiche Rückkehr des Herrn zu warten bedeutet, ein heiliges und frommes Leben zu führen – ein Leben, das bereit ist für die Wiederbelebung echter Güte. Ellen White schrieb: „Eine Erweckung wahrer Frömmigkeit unter uns ist das größte und dringendste unserer Bedürfnisse. Danach zu streben, sollte unsere wichtigste Aufgabe sein. ... Eine Erneuerung kann nur als Gebetserhörung stattfinden.“ (*Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 128) Hier geht es nicht so sehr um eine Forderung als vielmehr um ein großartiges Geschenk, das uns durch und in Christus gegeben wird. Das Heilige ist nicht der

natürliche Zustand der Menschen oder der Schöpfung. Tatsächlich ist Heiligkeit etwas dem Grunde und dem Wesen nach Einzigartiges, etwas, das sich völlig von geschaffenen Wesen unterscheidet. Nur Gott ist heilig in sich selbst. Er ist heilig, weil er der Schöpfer und Erlöser ist. Es gibt nichts im Universum, das ihm gleich wäre. Er ist der Heilige Israels!

Heiligkeit erreicht uns durch die Gegenwart Gottes unter uns und in unserem Leben. Heilig sein bedeutet, zu ihm zu gehören. Über Jesus sagte der Engel Gabriel zu Maria: „Der Heilige Geist wird über dich kommen ..., darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“ (Lk 1,35) Die Heiligkeit Gottes zeigte sich damals im israelitischen Heiligtum, und gegenwärtig wird sie verkörpert in Jesus, der „Fleisch [wurde] und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Sie kam zu uns durch das Geschenk des Mensch gewordenen Christus. In ihm ist die Heiligkeit Gottes für die Menschen erreichbar geworden.

Auf dieses göttliche Geschenk hat Petrus hingewiesen, als er auf die Frage antwortete: „Was für ein Volk müsst ihr sein?“ Seine Antwort lautet: „in einer vom Unheiligen und Ungöttlichen bestimmten Welt sollt ihr den heiligen

Gott wieder in eurem persönlichen Leben und als Gemeinde verkörpern.“

Der göttliche Plan sieht vor, dass es ein heiliges Volk gibt, das auf das Kommen des Herrn wartet. Ein solches Volk wird zwangsläufig sichtbar sein und zu einem Segen für die Menschheit werden. Durch Jesus, den Heiligen, sind sie Gottes Eigentum geworden. Beachten wir, dass die Antwort auf diese Frage keine Auflistung darstellt. Eine Liste würde das durch das Wirken des Heiligen Geistes ermöglichte Potenzial des christlichen Lebens begrenzen oder einengen. Der Ruf zur Heiligkeit geht tiefer – und höher –, indem er darüber hinausgeht, nur auf die unbegrenzten Möglichkeiten der charakterlichen Entwicklung hinzuweisen.

Wie uns Ellen White so wunderbar erinnert: „Gottes Pläne für seine Kinder gehen weit über das hinaus, was wir uns vorstellen können. ... Uns zu dieser verlorenen Ebenbildlichkeit zurückzuführen, ist das erklärte Ziel Gottes.“ (*Erziehung*, S. 17) Jeder von uns wird täglich aufgerufen, Jesus



sein Herz zu übergeben. Göttliche Heiligkeit ist nur durch den Sohn Gottes übertragbar. Sie erfordert den täglichen und beständigen Kontakt zu ihm.

Die Gemeinde als weltweites Volk Gottes muss der Welt und dem Universum die großartige Heiligkeit Gottes sichtbar machen. „Der Herr möchte, dass seine Gemeinde der Welt die Schönheit der Heiligkeit zeigt. Sie soll die Kraft des christlichen Glaubens demonstrieren. Im Charakter des Christen soll sich der Himmel widerspiegeln“ (Ellen White, *Lift Him Up*, S. 275). Diese Art der Heiligkeit umfasst nicht nur ein gottgefälliges Leben geistlicher und religiöser Hingabe an Gott. Das gehört auch dazu. Aber darüber hinaus geht es um ein Leben in moralischer und geistlicher Integrität, gegründet auf die Liebe Gottes.

Wir sollten auch die moralische Dimension der Heiligkeit nicht ignorieren. Sie wird zusätzlich durch den Begriff „gottgefällig“ betont, der sich auf den Respekt des Christen vor dem göttlichen Willen und einem moralischen Lebenswandel bezieht und seine Unterordnung unter diese Ziele bezeichnet. Die überwältigende moralische Verdorbenheit in einer Welt, die sich nicht um Gottes Gesetz kümmert, macht ein heiliges und gottgefälliges Leben unerlässlich. Unser Leben soll ein machtvolleres Zeugnis für die Überlegenheit eines solchen Lebens sein, das sich in den Dienst Gottes und der Mitmenschen stellt.

Die Botschaft der Gemeinde, die sich auf die Morallehre der Bibel gründet, hilft uns, die Natur eines heiligen und frommen Lebens zu verstehen. „Keine Gemeinde kann in der Heiligkeit wachsen, wenn ihre Mitglieder nicht ernsthaft nach der Wahrheit wie nach einem verborgenen Schatz suchen“ (Ellen White, *Maranatha*, S. 132). Wenn diese Wahrheit ins Gemeindeleben übertragen wird, dann führt sie zu unserer wahren Identität. Wir müssen diese Wahrheit durch unsere Mission verkündigen, aber vor allem müssen wir sie durch ein heiliges und gottgefälliges Leben bezeugen. Dies ist sicherlich eine der dringendsten Notwendigkeiten der Gemeinde, während sie aktiv auf die herrliche Erscheinung ihres Herrn wartet.

Die ihr erwartet ...

Das heilige und gottgefällige Leben von Gottes Volk ereignet sich während der Zeit des Wartens. Ein Volk, das so lebt, ist zukunftsorientiert. Wir dürfen nicht zulassen, dass unsere Vergangenheit unser Denken beeinflusst und Schuldgefühle hervorruft. Wir dürfen nicht zulassen, dass sie die Qualität unseres gegenwärtigen Lebens definiert oder beeinträchtigt.

Wir können unsere Vergangenheit nicht mehr beeinflussen; wir können vergangene Erfahrungen

nicht zurückdrehen. Aber Gott kann es, und er hat es tatsächlich auch getan.

Gott hat sich um unsere Vergangenheit gekümmert – durch seine vergebende Gnade und den Opfertod Jesu. In ihm hat Gott unsere [sündhafte] Vergangenheit für immer ausgelöscht und uns ein umgewandeltes Leben ermöglicht, das ihn ehren kann. Deshalb wird sich die Kraft der Heiligkeit Gottes in dem Leben zeigen, das wir heute leben. Wir sollen die Last der Vergangenheit Gott überlassen und in der Gegenwart ein heiliges Leben führen, ein Leben des Dienstes für Andere.

Unsere Erwartung des zukünftigen Lebens mit Jesus verändert unser tägliches Leben. Durch Jesus haben wir Hoffnung für die Zukunft, aufgrund dessen, was er am Kreuz für uns getan hat und was er im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums für uns tut als unser für uns eintretender Hoherpriester und kommender König.

Das Kreuz hat uns eine Zukunft ermöglicht, die von der versklavenden Macht und Anwesenheit der Sünde und des Bösen befreit ist. Das Wesen dieser Zukunft zeigt sich in der Antwort, die Petrus auf die Frage gibt: „Was für ein Volk sollt ihr sein?“ In intensiver Erwartung unseres zukünftigen ewigen Lebens scheint Petrus zu sagen: Jetzt müssen wir ein heiliges und gottgefälliges Leben führen.

Jesu Gleichnis von den zehn Jungfrauen erinnert uns daran, dass das Verstreichen von Zeit allein uns nicht notwendigerweise auf sein Kommen vorbereitet. Nur jene, die ihre Wartezeit sinnvoll verbringen, die ihre „Lampen gefüllt haben und bereithalten“, täglich erfüllt sind vom Öl des Heiligen Geistes, wachsen in der Heiligkeit, die uns vorbereitet, ihm in Frieden und Freude zu begegnen. Nur ein Volk, das beständig um Erweckung und Reformation betet, wird die Veränderungen und Verwandlungen erleben, welche die Verkündigung der guten Nachricht von Jesus für Millionen verlorener Männer und Frauen glaubwürdig machen. Wahrhaftig auf Jesus warten und ein heiliges Leben führen – das ist ein- und dasselbe. Wir müssen uns beständig auf diesen Tag freuen.

So bleibt die Frage: Was für ein Volk sollen wir sein? Die Antwort fordert uns immer wieder heraus: Ihr sollt ein heiliges und frommes Leben führen – ein wiedererwecktes, ein erneuertes Leben, ein von der Kraft des Heiligen Geistes erfülltes Leben, während ihr auf das Kommen des Herrn wartet.

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch

1. Ist Heiligkeit eine Forderung oder ein Geschenk?
2. Was unterscheidet das Volk Gottes von der modernen Welt?



Ted Wilson
ist der Präsident der
Generalkonferenz
(Weltkirchenleitung)
der Siebenten-Tags-
Adventisten.

Ein glückliches, mit Frieden erfülltes Volk

Wie Jesus das Leben verändert

Für viele Menschen bedeutet das Streben nach Glück eine lebenslange Suche. Manche finden zwar Glückssplitter am Wegesrand, aber am Ende merken sie, dass wahres, tiefes und dauerhaftes Glück nicht in Dingen oder Umständen, ja noch nicht einmal bei Menschen zu finden ist. Das liegt daran, dass Dinge sich abnutzen und kaputtgehen, Umstände sich ändern und Menschen uns manchmal enttäuschen und am Ende sogar verlassen (absichtlich, aufgrund von Umständen oder durch den Tod).

Ein glückliches Volk

Als Volk der Hoffnung merken wir, dass unser Glück auf jemanden gegründet ist, der größer ist als wir selbst, eine Person, die „gestern und heute und ... auch in Ewigkeit“ (Hbr 13,8) dieselbe bleibt. Die Heilige Schrift erinnert uns daran, dass Glück nicht das Ergebnis der Konzentration auf unsere eigenen Wünsche ist, sondern dass wir es im Blick auf unsere Umgebung und im Dienst für Andere finden. „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht ... Denkt an die Gefangenen ... und an die Misshandelten ... Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen ... Seid nicht geldgierig, und lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt (Josua 1,5): ‚Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.‘“

Die Bibel ist voll von Verheißungen, die uns daran erinnern, dass der Glaube an Gott und die Erfüllung seines Plans dauerhaft glücklich macht. „Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den HERRN, seinen Gott ... Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der HERR liebt die Gerechten.“ (Ps 146, 5.8)

Aber was tun wir, wenn das Unglück an unsere Tür klopft und Hoffnungslosigkeit sich in unser Herz schleichen will? Obwohl solche Zeiten sehr schmerzhaft sind, erinnert uns das Buch Hiob daran, dass Glück sogar im Leid erfahren werden kann. „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott zurechtweist; darum widersetze dich der Zucht des Allmächtigen nicht. Denn er verletzt und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilt.“ (Hiob 5,17.18)

Wahres Glück ist mehr als ein vorübergehendes Wohlgefühl. Es ist ein dauerhaftes Empfinden

von Zufriedenheit und Freude in dem Bewusstsein, dass unser ewiges Schicksal in dem Einen verwurzelt ist, der größer ist als wir selbst. Wir vertrauen auf Jesus, „[den] Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“ (Hbr 12,2).

Ein Volk, das Frieden hat

Wie nach Glück, so haben Menschen jahrhundertlang auch nach Frieden gesucht, doch mit wenig Erfolg. Eine vor einigen Jahren veröffentlichte Studie ergab, dass von „3530 Jahren aufgezeichneter Geschichte in nur 286 Jahren davon Frieden herrschte. 8000 Friedensverträge wurden geschlossen – und gebrochen.“ (*The Personnel Journal*, zitiert in *Today in the Word*, Juni 1988, S. 33, Moody Bible Institute) Dieser Mangel an Frieden auf globaler Ebene zeigt sich auch in Familien aller Kulturen und im Leben einzelner Menschen. Angesichts alarmierender Scheidungs-, Missbrauchs-, Armuts-, Verbrechens-, Depressions- und Selbstmordraten fragt man sich, ob überhaupt jemand in Frieden lebt.

„Frieden“, heißt es in einem Lexikon, „ist die Abwesenheit von Störung, bedeutet Stille und Ruhe.“ Stille und Ruhe haben die Jünger sicherlich an einem Abend auf dem Galiläischen Meer gesucht. Zuerst dachten sie, sie könnten die Ereignisse selbst beherrschen, schließlich waren sie erfahrene Fischer. Die starken Männer umklammerten das Ruder und kämpften gegen Wind und Wellen, bis



sie merkten, dass der Kampf aussichtslos war. Bei ihrem Bemühen, sich selbst zu retten, vergaßen sie Jesus, und ihre Angst offenbarte ihren Mangel an Glauben. Dunkelheit umfing sie, und schnell füllte sich das Boot mit Wasser. In wenigen Augenblicken – so schien es – würde alles verloren sein. Endlich erinnerten sie sich an Jesus und fanden ihn schlafend. Kümmerte es ihn nicht, dass sie sterben würden? Im Bewusstsein ihrer Hilflosigkeit schrien die Jünger: „Herr, hilf, wir kommen um!“ (Mt 8,25) Sofort stand Jesus auf, hob die Hand und befahl [dem Wind]: „Schweig und verstumme!“ (Mk 4,39)

Jesus bringt Frieden

Jesus bringt uns Frieden. Er ist der „Friedefürst“ (Jes 9,5.6). Doch nur allzu oft geht es uns wie den Menschen zurzeit Jesu, und wir weisen den Frieden zurück, den er uns bringt oder verstehen ihn falsch. Jahrhundertlang hatte das jüdische Volk gehofft, der Messias würde seiner Nation Reichtum und Ehre zurückbringen – wie in den Tagen Davids und Salomos.

Obwohl der zweite Tempel nicht so schön war wie der Tempel Salomos, hielten die Juden an der Verheißung des Propheten Haggai fest, dass „die Herrlichkeit dieses neuen Hauses größer werden [soll], als die des ersten gewesen ist ... und [der Herr] Frieden geben [will] an dieser Stätte“ (Hag 2,9). Aber als der Friedensfürst kam, erkannten sie ihn nicht, weil seine Botschaft ihren Erwartungen und dem, was sie hören wollten, nicht entsprach. Anstatt Feinde zu besiegen, gebot Jesus ihnen: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,44). Statt nach Größe zu streben, lehrte Jesus: „Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener.“ (Mk 9,35)

Statt nach Reichtum zu streben, gab Jesus den Rat: „Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen.“ (Lk 12,33) Jesus wusste, dass die Welt einen falschen Frieden anbietet, eine falsche Hoffnung – die sich auf das eigene Ich oder andere Menschen gründet, auf Dinge oder Umstände. Er wusste, dass die Welt verspricht: „Friede, es hat keine Gefahr“, doch „dann wird sie das Verderben schnell überfallen“ (1 Ths 5,3). Jesus hat seinen Nachfolgern nicht versprochen, dass sie niemals Probleme haben würden. Stattdessen versprach er, dass er bei ihnen sein würde. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Joh 14,27) Das Wort „Frieden“ hatte Jesus beständig auf den Lippen. Er stillte Stürme, heilte Krankheiten, vergab Sünden, trieb Dämonen aus. Er lud die Menschen ein: „Geht hin in Frieden.“

Die Bibel enthält mehr als 400 Verheißungen, Segenssprüche und Friedensgrüße. „Der HERR wird

sein Volk segnen mit Frieden.“, sagt der Psalmist in Psalm 29,11. Wie kommt es dann, dass wir den Frieden, den Gott uns geben möchte, manchmal nicht erfahren? Könnte dies an einem Mangel an Vertrauen auf den Einen liegen, den wir im Sturm nicht sehen können?

„Viele, die vorgeben, Christi Nachfolger zu sein, haben ein ängstliches, besorgtes Herz. Sie fürchten sich davor, sich Gott ganz anzuvertrauen. Sie übergeben sich ihm nicht vollständig, denn sie schrecken vor den Konsequenzen zurück, die eine solche Übergabe womöglich mit sich bringt. Wenn sie diese Übergabe nicht vollziehen, können sie keinen Frieden finden.“ (Ellen White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 401)

Wenn wir, wie die Jünger, merken, wie nutzlos es ist, durch unsere eigenen Bemühungen Frieden zu erlangen, werden wir dankbar alles Jesus übergeben und ihm erlauben, uns mit seinem Frieden zu segnen.

Ein Volk, das Gott lobt

In der Apostelgeschichte lesen wir von einem Mann, der mehr als 40 Jahre lang verkrüppelt war. Wir finden ihn traurig am Tempeltor sitzend, als Petrus und Johannes dort beten wollten. Als er ihre Aufmerksamkeit erregte, bettelte der Mann um ein oder zwei Münzen, doch stattdessen sollte er mehr empfangen, als er jemals erbeten oder gedacht hätte (vgl. Eph 3,20).

Petrus ergriff den Mann bei seiner rechten Hand und sprach zu ihm: „Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“ (Apg 3,6) „Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.“ (V. 7.8)

Wie der Behinderte sind auch wir unfähig, allein zu gehen. Wir brauchen die heilende Kraft Jesu in unserem Leben. Ein Volk der Hoffnung sollte von dem Glück (ein beständiges Bewusstsein der Zufriedenheit in Christus) und dem Frieden (in dem Bewusstsein, dass unsere Zukunft in Gottes Hand liegt) geprägt sein, die nur Gott geben kann. Tatsächlich sind Frieden und Glück ein Zeichen der Hoffnung, die in uns lebt. Sie wird zu einem Leben führen, das von Freude und Lobgesang erfüllt ist und Gott lobt, der „... Großes an uns getan [hat]“ (Ps 126,3) und für sein Volk sogar noch größere Dinge tun wird.

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch

1. Warum können Menschen oder Dinge uns kein dauerhaftes Glück bieten?
2. Warum erfahren wir manchmal nicht den Frieden, den Jesus uns gern geben möchte?



Gina Wahlen
ist freie Autorin und
lebt in Silver Spring,
Maryland, USA.

Ein Volk, das auf Gottes Verheißungen vertraut

Christus steht im Zentrum der Zusagen Gottes

Die besten Versprechen, die Menschen jemals erhalten haben, kommen von unserem Schöpfer und Erlöser. Als Volk Gottes und Volk der Hoffnung vertrauen wir auf seine Verheißungen, wie sie uns offenbart sind. Lasst uns die Begründungen für die Verlässlichkeit seiner Versprechen untersuchen.

Das Leben Abrahams ist ein Beispiel dafür, wie Gott seine Verheißungen erfüllt. Abraham war von Gott berufen worden, um zu einem großen Volk zu werden (siehe 1 Mo 12,2.3). Bei einer zweiten Begegnung erhielt er die Zusicherung der

Geburt eines Erben. Er dachte, dies würde durch seinen Diener Elieser geschehen, aber der Herr sagte ihm: „Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein! Abram glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ (1 Mo 15,4-6)

Als er 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr ein drittes Mal, und für ihn und Sarah erschien es unmöglich, ein Kind zu haben. Der Herr versprach jedoch: „Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen und will dich über alle Maßen mehren.“ (1 Mo 17,2) Bei dieser Begegnung versicherte ihm Gott, dass seine Nachkommen zu einem großen Volk werden und im Land Kanaan einen ewigen Besitz erlangen würden (siehe 1 Mo 17,6-8). „Und der HERR suchte Sara heim, wie er gesagt hatte, und tat an ihr, wie er geredet hatte.“ (1 Mo 21,1)



Gott hatte Abraham das Land Kanaan als künftigen Besitz für seine Nachkommen nach 400 Jahren Knechtschaft versprochen. „Da sprach der HERR zu Abram: Das sollst du wissen, dass deine Nachkommen werden Fremdlinge sein in einem Lande, das nicht das ihre ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre.“ (1 Mo 15,13) Diese Verheißung erfüllte sich. Zurzeit des Exodus berichtete Mose: „Die Zeit aber, die die Israeliten in Ägypten gewohnt haben, ist vierhundertdreißeig Jahre. Als diese um waren, an eben diesem Tage zog das ganze Heer des HERRN aus Ägyptenland.“ (2 Mo 12,40; vgl. Apg 7,5-7)

Als er mit Israel im verheißenen Land [angekommen war], erklärte Josua: „Macht es euch klar und nehmt es zu Herzen: Der HERR, euer Gott, hat alle seine Zusagen erfüllt; nichts ist ausgeblieben von all dem Guten, das er euch versprochen hatte; alles ist eingetroffen.“ (Jos 23,14 GNB) Es ist interessant, dass Josua auch erwähnte, was geschähe, wenn sie den Bund übertreten würden (siehe Jos 23,15.16).

Aufgrund ihres *Ungehorsams* erfuhren die Israeliten die Warnungen des Bundes, und die Menschen im Südreich Juda mussten ins Exil nach Babylon. Nach den Aussagen des Propheten Jeremia sollte Juda 70 Jahre lang in Gefangenschaft sein. Er schrieb einen Brief an die Exilanten in Babylon: „Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“ (Jer 29,10.11) Nachdem 70 Jahre vergangen waren, verfügte König Kyrus von Persien per Gesetz, dass das Volk zurückkehren und den Tempel und die Mauern Jerusalems wieder aufbauen sollte, „damit erfüllt würde das Wort des HERRN durch den Mund Jeremias“ (2 Chr 36,22, s. a. V. 23)

Gewissheit der Verheißungen

Eine der bemerkenswertesten Verheißungen der Heiligen Schrift bezieht sich auf das Kommen des Messias. Die Jünger von Johannes dem Täufer kamen zu Jesus und fragten: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ Jesus offenbarte ihnen seine Identität mit den Worten: „Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzigte werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Mt 11,3–5). Er legte das Wirken von Johannes dem Täufer auf bemerkenswerte Weise aus. „Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis heute leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalttätigen reißen es an sich. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes“ (Mt 11,12.13). Jesus bezeichnete Johannes den Täufer als Vorläufer seines eigenen Wirkens als verheißener Messias. Er versicherte: „... und wenn ihr's annehmen wollt: er ist Elia, der da kommen soll.“ (Mt 11,14)

Nach Jesu Auslegung ist Johannes der Täufer derjenige, der im Buch Maleachi erwähnt wird als der, der die Ankunft des Messias verkündigen wird, „ehe der große und schreckliche Tag des HERRN kommt“ (Mal 3,23). Es gibt eine kontinuierliche Linie der Heilsgeschichte, die mit dem Kommen Jesu ihren Höhepunkt erreicht. „Die Zeit ist erfüllt“, sagte er, „und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Dies war die außergewöhnlichste Erfüllung einer göttlichen Verheißung. Jesus Christus kam in Übereinstimmung mit einem göttlichen Zeitplan (siehe Dan 9,25–27; Gal 4,4).

Jesus hat auch die Vorbilder und Voraussagen im Alten Testament erfüllt. Philippus erzählte Nathanael: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im

Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.“ (Joh 1,45) Jesus war der von Mose vorhergesagte „Prophet“ (5 Mo 18,15). Zu den jüdischen Führern sagte Jesus: „Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.“ (Joh 5,46; vgl. Joh 7,40) Nach seiner Auferstehung erklärte er seinen Jüngern: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.“ (Lk 24,44) Das Kommen Jesu bestätigt uns die Verlässlichkeit und Gewissheit der göttlichen Verheißungen.

Hoffnung und Verheißung

Das Leben und der Dienst Jesu markierten den Beginn des Reiches Gottes. Er hat das Reich der Gnade eingeführt, und bald wird er die Heilsgeschichte mit dem Reich der Herrlichkeit vollenden. In seinem Gebet auf dem Weg nach Gethsemane sagte er: „Das ist aber das ewige Leben“ (Joh 17,3), denn jetzt leben wir in der Zeit des Reiches Gottes. Seinen Jüngern und uns hat er versprochen: „... [ich] will ... wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ (Joh 14,3) So ist seine Botschaft eine Botschaft der Hoffnung für alle, die glauben. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben.“ (Joh 5,24.25)

Auch die Auferstehung war vorhergesagt: „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zu ewiger Schmach und Schande.“ (Dan 12,2) Dies ist die Botschaft des Propheten Jesaja, der darauf wartete: „Aber deine Toten werden leben, deine Leichname werden auferstehen.“ (Jes 26,19)

Du und ich, wir „warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus“ (Tit 2,13). Wir können auf seine Verheißungen vertrauen und uns auf sie verlassen.

Gott hat in der Vergangenheit seine Verheißungen erfüllt. Deshalb können wir sicher sein, dass er auch die Zusagen halten wird, die noch nicht eingetroffen sind.

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch

1. Welche Verheißungen der Bibel beeindruckten dich am meisten? Warum?
2. Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Hoffnung und Gottes Verheißungen?



Miguel Luna
ist Abteilungsleiter für
Predigtamt in der Nor-
dasien-Pazifik-Division
mit Sitz in Südkorea.

Gebetswoche extra 2010

Vorschläge zur Vorbereitung und praktischen Gestaltung



© churchphoto.de - Matthias Müller

*„Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet.“
(2. Mose 33,11)*

Die Gebetswoche ist eine jahrzehntelange gute Tradition in unseren Gemeinden. Das darf und soll so bleiben. Daher gibt es an dieser Stelle einige Anmerkungen und Vorschläge zur Vorbereitung und praktischen Gestaltung. Wir hoffen, dass wir in dieser Woche Gott in unseren Gebeten und in unserem Lob als Freund neu erleben werden.

Die Vorbereitung

Die Gebetswoche verbindet uns mit dem Himmel, sie fällt aber nicht vom Himmel. Sie wird lange vorher mit Thema und Datum angekündigt und hat einen festen Platz im Gemeindekalender.

- Bereits einige Wochen vorher erzählen einige Gemeindeglieder im Gottesdienst, warum sie zur Gebetswoche gehen und was ihnen daran wichtig ist. Dieser bunte Strauß an Gedanken motiviert andere zur Teilnahme.
- Die Lesungen geben ein Thema vor, das der Gemeinde als Orientierung für eine geistliche Zeit

dient. Das Thema kann und darf also auf vielfältige Art und Weise von der Gemeinde gestaltet und behandelt werden.

- Der Text der Lesungen ist den Gemeindegliedern vor Beginn der Gebetswoche bekannt. Der Schwerpunkt der Treffen liegt auf dem gemeinsamen Gebet, dem Austausch der Gedanken, der Anteilnahme in der Fürbitte und im gemeinsamen Lob.
- Wir geben ein finanzielles Opfer. Dieses Geld ist ein Ausdruck der starken Verbundenheit mit unserer Kirche und den Menschen, die darauf angewiesen sind. Auf diese Gabe können wir uns langfristig vorbereiten, indem z. B. das Thema „Opfer“ in einer Predigt angesprochen wird.
- Es geht nicht zuerst um das Lesen – lesen können wir alle. Die Gebetswoche darf zu einem ganzheitlichen Erlebnis werden, bei dem alle Sinne angesprochen werden: Essen, Trinken, Stille, Kunst (Musik, passende Textvorträge zum Nachdenken, Malen, Basteln, etc.). Bedenkt, wie anschaulich und bildhaft uns die zentralen Themen der Bibel im Alten und Neuen Testament vermittelt werden.

Überlegungen zur Gestaltung

- Verschiedene Gruppen gestalten je einen Abend oder Nachmittag. Dazu gibt es mehrere gemeinsame Treffen zur Vorbereitung und Absprache.
- Andacht, Gebet und Musik gehören zusammen. Bereitet rechtzeitig vorher eine Auswahl an neuen Liedern vor. Neue Lieder und neue Texte ermöglichen neue geistliche Erfahrungen und können neue Zugänge zum Verständnis biblischer Texte eröffnen.
- Ein Freitagabend bietet sich an, um ein Abend- und Agapemahl zu feiern. Elemente könnten sein:
 - Familien beten miteinander,
 - eine Fußwaschung für Ehepaare.
 - Vielleicht kann ein besonderes Anliegen einer Gemeinde – evtl. auch ein Problem, ein Konflikt, in den Mittelpunkt eines versöhnenden Gebetsabends gestellt werden.

Eine Gebetsnacht planen:

- Man vereinbart eine Uhrzeit, die das Ende des gemeinsamen Gebets markiert, z. B. 24 Uhr, vorzugsweise von Sabbat auf Sonntag.
- Man trifft sich zu einem gemeinsamen, schlichten Abendessen unter einem geistlichen Leitwort.
- Die Anwesenden finden sich zu kleinen Gruppen zusammen, die jeweils 30 Minuten (oder länger) beten.

Ein Gebetsfrühstück planen:

- Ein Team organisiert ein gutes Frühstück.
- Es wird eine Zeit für das Gebet reserviert. Diese ist so gestaltet, dass auch Freunde und Gäste herzlich willkommen sind. So lernen sie im all-

täglichen Rahmen des Essens das Gebet, bzw. verschiedene Formen des Gebets kennen. Das kann der erste Schritt zu weiteren geistlichen Erfahrungen sein.

Ein Sabbatnachmittag kann unter dem Motto stehen: „Ich stelle meinen Lieblingstext aus der Bibel, künstlerisch dar.“ Das kann z. B. ein Text sein, der in einer bestimmten Lebenssituation eine besondere Bedeutung gewonnen hat.

- Hier wäre Platz für ein Bild, eine Skulptur, eine Zeichnung, eine Plastik, etc.
- Wer mag, kann zu seinem Kunstwerk etwas sagen und es erklären. Auf diese Weise kommen wir einander näher und können uns auch besser in unserem Glauben und Denken verstehen.
- Bitte vorher die Teilnahme erfragen und entsprechendes Material bereithalten, bzw. von den Teilnehmern mitbringen lassen.
- Übrigens: An einem solchen Nachmittag finden Jung und Alt sehr gut zueinander.

Einen „Abend der Stille“ einplanen:

- Er wird aus den Elementen Musik, Textlesungen und öffentliches Gebet gestaltet. Das öffentliche Gebet (Dank oder Fürbitte) soll von maximal drei Personen gesprochen werden.
- Es gibt einen Block von 30 Minuten (z.B. in zwei Teilen zu je 15 Minuten), der für die persönliche Stille reserviert ist.
- Bitte beachtet, dass das Gelingen eines solchen Abends auch stark von einer entsprechenden Gestaltung der Räume abhängig ist (Dekoration schafft Atmosphäre).

Macht schon jetzt die Evangelisation im Herbst 2011 zu einem zentralen Gebetsanliegen für eure Gemeinde. Das Thema der Lesungen: „Volk der Hoffnung“ lässt dafür einen ausreichenden Spielraum.

Gestaltungsvorschläge zur ersten Lesung

Der Autor wirft in der Lesung die Frage auf, „Was für ein Volk wollt ihr sein?“

Nehmt den Text als Grundlage,

- um neu über euch persönlich nachzudenken: Wer will ich sein – wie will ich als Siebenten-Tags-Adventist leben? Brauche ich eine neue Ausrichtung?
- um neu über eure Gemeinde nachzudenken. „Wie wollen wir in Zukunft als eine Gemeinde der Hoffnung leben?“

Diese Frage kann sich als Leitfaden durch die ganze Woche ziehen und als Beginn einer geistlich geführten Diskussion über das Profil deiner Gemeinde angesehen werden.

Gestaltungsvorschläge zur zweiten Lesung

Glück und Frieden tragen ganz entscheidend zur positiven Beurteilung von Lebensqualität bei.

Wir tragen einige Anliegen aus der aktuellen Diskussion unserer Zeit zusammen und vergleichen sie mit den zentralen Aussagen der Lesung.

- Verstehen wir die Wünsche und Sehnsüchte unserer Mitmenschen?
- Wie vermitteln wir ein verständliches, biblisches „Alternativangebot“?
- Aus den Antworten können sich konkrete Ideen für ein mögliches Gemeindeprofil ableiten: „Als Friedensstifter Hoffnung leben!“
- Die Antworten werden dokumentiert (z. B. auf Zetteln oder auf einem Plakat) und sind Bestandteil weiterer Überlegungen, z. B. im Gemeinderat oder in einer Gemeindeversammlung).

Gestaltungsvorschläge zur dritten Lesung

Verheißungen und Versprechen sind eng mit Vertrauen verknüpft. Nicht eingelöste Versprechen führen zu Enttäuschungen und bilden Misstrauen. Gott hat Wort gehalten, indem Jesus unter uns lebte, für uns starb und auferstanden ist.

Wir gestalten einen Abend der Stille. Ein zentrales Motiv kann lauten: „Dankbarkeit Gott gegenüber für seine Treue“, oder „Ich möchte glaubwürdig leben“. Für eine Abendveranstaltungsdauer von 60 Minuten reservieren wir 15 Minuten oder zwei Mal 15 Minuten für andächtige Stille. In diese Stille werden wir hineingeführt durch folgende Elemente:

- Ausgewählte Texte aus der Bibel oder aus guter christlicher Literatur,
- Instrumentalmusik (live oder vom CD-Spieler),
- Gesang (als Vortrag oder als gemeinsames Singen),
- eine Bildmeditation,
- gemeinsames Gebet und Fürbitte.

Der weiteren Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Wir achten aber darauf, was die Gemeinde vertragen kann.

Gestaltungsvorschläge zur vierten Lesung

Die Kraft des Heiligen Geistes wirkt und sie ist für jeden verfügbar, so lautet ein Kernsatz der Lesung. Tatsächlich fordert keiner der Apostel die Gemeinde auf, um das Kommen des Heiligen Geistes zu beten. Paulus erinnert vielmehr: „Wisst ihr nicht ... dass der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor.3,16)

Wir gestalten einen Abend der Freude über den Heiligen Geist Gottes.

- Jesus vergleicht den Geist Gottes mit dem Wind, der nicht einzufangen ist, aber dessen Wirkung man sieht. Wir spüren seinem Wirken in unserem Leben und in unserer Gemeinde nach. Wo ist sein Wirken deutlich geworden?
- Was könnte Gottes Wirken in meinem Leben im Weg stehen? Wir tauschen uns zu zweit aus und beten füreinander.

• Wir lesen Galater 4,6 und Römer 8,14–16.26.27. Wie schafft es der Geist Gottes, dass bei unserem Beten tatsächlich eine Verbindung zu Gott entsteht?

• Wir lassen Stille zu und lauschen – was ist heute wesentlich? Wozu fordert mich Gottes Geist heute heraus?

• Mit Psalm 23 Gottes Großzügigkeit erleben: „Er salbt mein Haupt mit Öl und schenkt mir voll ein.“ (V. 5) Bilder sagen oft mehr als Worte. Man kann ein kleines Gefäß mit wohlriechendem Öl mit einem Segenswunsch herumreichen. Jeder kann mit einem Tropfen Ohrläppchen, Stirn oder Handrücken benetzen. Dann gibt es für jeden ein gutes Glas Saft. Wir können schweigen oder erzählen, wie Gott uns beschenkt hat.

Gestaltungsvorschläge zur fünften Lesung

Heiligkeit und Heiligung haben nichts mit Perfektionismus oder Selbsterlösung zu tun, sie bestehen auch nicht aus Verboten und Entsagung, sind weder weltfremd noch scheinheilig, sondern beschreiben, wie Gott seine Gemeinde ansieht, die er erlöst hat. Dieser liebevolle Blick lässt uns nicht bleiben, wie wir sind. Wir wachsen hinein in die Freiheit, zu der wir von Gott berufen sind. Heiligung ist die positive Lebensentfaltung in Gottes Gegenwart.

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist. Diese gewisse Zuversicht zu leben, verbindet untrennbar mit Gott und macht uns zu Heiligen.

• Wir beschreiben ein rundum positives, bereicherndes Bild von Heiligkeit.

• Heilige sind frei von sich selbst. Mitten in der Welt leben sie für andere.

• Wie wäre es mit einem Gebetsspaziergang? Ihr geht zu zweit oder dritt, unterwegs trifft ihr euch immer wieder, tauscht euch aus und betet zusammen. Nehmt mit offenen Augen wahr, was ihr seht: Menschen, Häuser, die Schule, das Rathaus, ein Seniorenheim. Was beschäftigt dich, was möchtest ihr für die Menschen bitten? Wofür kann man danken? Betet still oder laut, als würdet ihr euch unterhalten. Es können auch markante Treffpunkte und der Zeitpunkt der Rückkehr vereinbart werden. (Der Spaziergang sollte gut vorbereitet werden, mit Route, Dauer, Informationen zur Gegend etc.)

• Ein Austausch über die Erfahrungen sowie gemeinsames Liedersingen und ein Segen beschließen den Abend.

Gestaltungsvorschläge zur sechsten Lesung

Mit anvertrautem Gut sorgfältig umgehen, sich selbst mit dem, was man hat, rückhaltlos Gottes Willen anvertrauen, darum geht es in der sechsten Lesung.

Mit allen Sinnen erfassen und beten:

- Wir können mit Ton oder knetbarem Material (z.B. Salzteig) etwas Kreatives formen. Was sagt uns das Bild über Gott als Töpfer und über uns als Ton? Wie fühlt sich die jeweilige Perspektive an? Was widerstrebt uns an dem Bild?
- Wir schreiben die zehn wichtigsten Dinge in unserem Leben auf ein Blatt Papier. Wir streichen nacheinander auf fünf, drei und schließlich eine Sache. Wie geht es euch dabei? Wir bringen diese wichtigen Lebensanliegen vor Gott und bitten um seine Werteordnung.
- Wir formulieren gemeinsam und schriftlich ein Übergabebet und beten es miteinander.

Gestaltungsvorschläge zur siebten Lesung

Weil Christus als unser Erlöser den Lauf der Erlösung „vollbracht“ hat, dürfen wir zuversichtlich und hoffnungsvoll in die Zukunft unseres persönlichen Lebenslaufes schauen. Das Werk Christi ist der Garant dafür, dass sich unser Glaube in jeder Lebenslage – in Höhen und Tiefen – als tragfähig erweisen wird. Diese Glaubenserfahrungen sind in der Heiligen Schrift bezeugt. Schon vor uns sind Männer und Frauen diesen Weg gegangen. Das sollte uns als Nachfolger Christi zum Durchhalten ermutigen.

Wir denken über unser persönliches Glaubensleben nach, erinnern uns an die schönen und weniger angenehmen Momente im Lauf unseres Lebens und erzählen davon.

- „Dieser Weg wird kein leichter sein“, singt der bekennende Christ Xavier Naidoo in einem Lied, das zum Nachdenken anregt. Dieses Lied kann als Einstieg gehört oder der Text gemeinsam gelesen werden. (Quelle für den Text im Internet: www.musicchannel.cc/index.php?page=http://www.musicchannel.cc/artist_stories/1/778241/)
- Nach dem Einstieg bietet es sich an, in Form eines Rundgesprächs zunächst darüber zu sprechen, welche konkreten Lebenserfahrungen sich hinter dem Liedtext verbergen könnten.
- Nachdem wir in einer ersten Runde den Einstieg in die Thematik gefunden haben, kann durch ein Instrumentalmusikstück eine besinnliche Zäsur gesetzt werden.
- In einem nächsten Schritt wird das Gespräch über wichtige Momente auf dem Glaubensweg angeregt, indem wir die Gelegenheit bekommen, auf einem Notizzettel Stichworte über Höhepunkte und Tiefen des eigenen Lebensweges aufzuschreiben. Im Anschluss daran kann jeder, der möchte, seine Gedanken dazu der Gruppe mitteilen.
- Erneut setzen wir eine besinnliche Zäsur durch ein Instrumentalmusikstück.
- Auf Jesus schauen heißt durchhalten und siegen! Eine Textlesung aus Hebräer 12,1.2 führt uns zum Schritt des Glaubens und der Hingabe an Jesus

Christus. Im Anschluss an die Textlesung kann der zuvor beschriebene Notizzettel symbolisch an Christus übergeben werden, indem wir unsere Notizzettel um eine Kerze (siehe Joh 8,12) herum ablegen.

- Aufschauen zu Jesus! Wir singen gemeinsam das Lied: „Jesus, wir sehen auf Dich“ (*Leben aus der Quelle*, Nr. 55) und gestalten zum Abschluss eine Gebetsgemeinschaft.

Gestaltungsvorschläge zur achten Lesung

Die Gnade Gottes bestimmt unser Leben in jeder Hinsicht! Letztlich ist es unbegreiflich, dass Gott uns Menschen solch ein großes Geschenk macht und durch seine Zuwendung in Jesus Christus die Tür zum Himmelreich ganz weit öffnet! Das Geschenk der Gnade bewirkt in uns eine starke Motivation, nach Gottes Willen zu fragen und danach zu leben. Die Gnade verleiht uns ein Lebensgefühl des Friedens und der inneren Kraft!

Wir erkennen die Gnade Gottes als eine befreiende Kraft, die uns als Kinder Gottes lebensauglich macht und andere Menschen auf das Reich Gottes aufmerksam werden lässt.

- Der Einstieg in die Thematik kann durch ein „kleines Geschenk“ erfolgen: z. B. selbstgebackene Kekse, die auf einem silbernen Tablett serviert werden, oder eine gelbe Rose, die jeder Besucher erhält. Dies sind Zeichen der Aufmerksamkeit, der Annahme und Wertschätzung für jeden Teilnehmer.
- Textlesung aus Offenbarung 3,7.8: „Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen!“ Anschließend können wir gemeinsam ein Lied zum Stichwort der „Gnade Gottes“ für die Menschen singen.
- Bezugnehmend auf das „kleine Geschenk“ fragen wir nach den Dingen in unserem Leben, die wir als ein „großes Geschenk“ empfinden.
- In einem nächsten Schritt stellen wir den Bezug zur Gnade Gottes her und sprechen über ihre Bedeutung für unser Leben. Das kann mit zwei Gegenständen bildhaft veranschaulicht werden: 1. Eine Käseglocke: Wer unter der Gnade (Käseglocke) lebt, ist ein Kind Gottes! Dabei bewegen wir uns manchmal am Rand und manchmal ganz am/im Zentrum, wir bleiben dabei aber geschützt und sicher unter der Gnade Gottes. Als Folge stellt sich ein innerer Friede ein, der höher ist als alle menschliche Vernunft. (Phil 4,7) 2. Eine Leiter: Als Veranschaulichung einer falsch verstandenen Heiligung, die von einer stufenweisen Erlangung der Perfektion ausgeht. Über diese zwei Symbole treten wir in ein offenes Gespräch ein.
- Gott hat uns überreich beschenkt! Das bringt uns dazu, ihn zu loben und ihm zu danken. Hier können mehrere Lieder zum Lob Gottes gesungen werden. Vor einer Gebetsgemeinschaft erleben wir einen Moment der Stille/des Schweigens.

Ein Volk, bestärkt vom Heiligen Geist

Kann man das auch heute erfahren?



Gott hat uns dazu berufen, seine Zeugen zu sein, der Welt Hoffnung zu bringen, zu zeigen, dass Gott jeden Menschen liebt und seine baldige Wiederkunft zu verkündigen. Das ist unser großartiger Auftrag. Doch wenn wir über die Größe dieser Aufgabe nachdenken, kommt uns als erstes das Wort „unmöglich“ in den Sinn.

Betrachten wir nur einen Teil unserer Herausforderung, nämlich den Versuch, die Metropolen dieser Welt zu erreichen. Der Ballungsraum Sao Paulo in Brasilien hat ungefähr 18,8 Millionen Einwohner. Nur 68.000 von ihnen sind Adventisten. In Tokio und Umgebung (Japan) mit 35,6 Millionen Menschen gibt es nur 2820 Adventisten. Der Großraum New York hat 19 Millionen Einwohner, davon sind 37.897 Adventisten. In Mexiko City mit 23,5 Millionen Einwohnern leben 53.093 Adventisten. Mumbai in Indien hat 18,9 Millionen Einwohner, und dort gibt es nur etwa 10.000 Adventisten. Und so könnten wir fortfahren.

Wir stehen vor gewaltigen Herausforderungen! Wenn wir uns die globalen Zahlen ansehen, wächst

unsere Sorge. Einer Weltbevölkerung von 6,8 Milliarden stehen 16 Millionen Adventisten gegenüber. Die Frage, die sich stellt, ist eindeutig: Wie können wir mit so wenigen Mitgliedern so viele Menschen erreichen?

Wir können uns nur darauf verlassen, dass Gott das aus menschlicher Sicht Unmögliche möglich machen kann. Für uns allein ist die Aufgabe nicht zu bewältigen. Dennoch sind wir dazu berufen, sie zu erfüllen. Aber wie? Wir wollen uns ansehen, wie die frühe Christengemeinde an die Arbeit ging. Am Anfang war die christliche Gemeinde eine sehr kleine Gruppe unter der Führung von zwölf Aposteln. Ihre Herausforderung bestand darin, mehr als 200 Millionen Menschen zu erreichen. In nur 50 Jahren etablierte sich das Christentum in der damals bekannten Welt, und dies auf eine so eindrucksvolle Weise, dass das Römische Reich es nicht ignorieren konnte.

Das Geheimnis des Erfolges

Das Geheimnis ihres Erfolges findet sich in Apostelgeschichte 1,8: „... aber ihr werdet die Kraft des

Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ Die Machtlosen und Unbedeutenden wurden von Gott mit seinem Heiligen Geist ausgerüstet, sodass sie vollbringen konnten, was menschlich unmöglich war. „Grenzenlos ist jemandes Brauchbarkeit, wenn er sein Ich entmachtet, den Heiligen Geist auf sein Herz wirken lässt und ein völlig gottgeweihtes Leben führt.“ (Ellen White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 120)

Der Heilige Geist stand im Mittelpunkt, was Leben und Mission der Gemeinde betraf. Und so wuchs sie und breitete sich aus. Die Gemeinde war mehr daran interessiert, die Kraft des Heiligen Geistes zu bezeugen als daran, Spekulationen über ihn anzustellen. Für die Männer und Frauen des Neuen Testaments war der Heilige Geist keine Lehre, sondern eine Erfahrung. Die Botschaft, die sie verkündigten, hatte nicht den Glauben an den Heiligen Geist zum Ziel, sondern die Beantwortung der Frage, wie man von ihm erfüllt sein konnte.

Nach dieser Kraft müssen wir streben und sie empfangen, wenn wir der Welt das Kommen des Reiches Gottes durch die glorreiche Wiederkunft unseres Erlösers in den Wolken des Himmels verkünden (Mt 24,14) wollen. Wie die ersten Jünger sind wir genauso wenig in der Lage, unseren Auftrag zu erfüllen. Aber auch wir können durch denselben Geist ermächtigt und befähigt werden, sie zu meistern. Ellen White schreibt: „Nichts fürchtet Satan so sehr, als dass das Volk Gottes den Weg frei macht, indem jedes Hindernis entfernt wird, sodass der Herr seinen Geist ausgießen kann.“ (*Messages to Young People*, S. 133)

Dies geschieht durch das Bekenntnis unserer Sünden und eine direkte Einbindung in die Mission der Gemeinde. Wir müssen aufhören, uns über die schwierige Aufgabe und die Gleichgültigkeit der Menschen gegenüber dem Evangelium zu beklagen. Lasst uns hinausgehen und den Auftrag erfüllen!

Glaubst du, dass der Heilige Geist auch in unserer Zeit ausgegossen werden kann? Wir neigen dazu, dieses Ereignis so zu betrachten, als läge es noch in unbestimmter Zukunft. In Wirklichkeit sagt uns Gott durch die soziale und moralische Verdorbenheit in unserer Umgebung, durch die Gewalt und die religiöse Verwirrung, dass er bereit ist, unter uns die Frucht des Spätregens zu wecken. Tausende von Adventisten werden weltweit in machtvoller Weise vom Heiligen Geist gebraucht, und unglaubliche Dinge passieren, wenn Gemeindeglieder hinausgehen, um den Missionsauftrag zu erfüllen. Diese Kraft wirkt bereits und sie ist für jeden verfügbar, der an dieser Mission der Hoffnung teilhaben möchte.

Dann werden wir erleben, wie das Unmögliche Wirklichkeit wird. Zu Pfingsten riefen 120 Menschen nach der Kraft des Heiligen Geistes. Als der Heilige Geist kam, nahmen 3000 Menschen Jesus an. Danach wuchsen die Zahlen weiter (s. Apg. 5,14; 6,7; 9,31; 12,24). Was kann der Heilige Geist für die Gemeinde von heute tun?

Als Moody, der große Evangelist des 19. Jahrhunderts, einmal gefragt wurde, warum er beständig vom Heiligen Geist erfüllt werden müsste, antwortete er: „Weil ich ein Leck habe.“ Das ist das Geheimnis: Wir empfangen, um zu geben. Wir sollten mehr von uns selbst hingeben für diejenigen, die Erlösung brauchen, dann werden wir eine größere Portion empfangen.

Eine gute Illustration hierfür ist das Symbol des Feuers, das das Kommen des Heiligen Geistes an Pfingsten begleitete. Feuer reinigt, erleuchtet, scheint, wärmt und breitet sich aus. Gott möchte uns geistlich „entflammbar“ machen. Das ist Gottes Antwort auf die Kälte dieser Welt. John Wesley wurde einmal gefragt, wie ein Prediger Menschen dazu bringen könnte herbeizukommen und das Evangelium zu hören. Er antwortete geradeheraus: „Wenn der Prediger brennt, dann werden andere kommen, um das Feuer zu sehen.“

Wenn das Feuer herabkommt

Ellen White beschrieb treffend die Wirkung dieses Feuers auf das Herz der Gemeinde: „In nächtlichen Visionen wurde mir eine große reformatorische Bewegung im Volk Gottes gezeigt. Viele priesen Gott. Die Kranken wurden geheilt und es geschahen noch andere Wunder. Es war ein Geist der Fürbitte wahrnehmbar, wie er sich vor dem großen Pfingsttag gezeigt hatte. Hunderte und Tausende besuchten Familien und eröffneten ihnen das Wort Gottes. Herzen wurden von der Kraft des Heiligen Geistes überzeugt, und ein Geist echter Bekehrung wurde offenbar. Überall wurden der Verkündigung der Wahrheit die Türen geöffnet. Die Welt schien von einem himmlischen Einfluss erleuchtet.“ (*Counsels on Health*, S. 580)

Die Herausforderung steht vor uns. Der Augenblick ist gekommen, unsere Hoffnung mit Macht anzukündigen. Die Verheißung des Heiligen Geistes und die Realität des Spätregens stehen uns zur Verfügung. Wir wollen sie ergreifen und im Namen des Herrn vorwärtsgehen.

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch

1. Ist es möglich, bereits heute mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden oder müssen wir auf den Spätregen warten?
2. Was bedeutet es, vom Geist erfüllt zu sein? Wie wird sich unser Leben dabei verändern?
3. Was hat die Gemeinde von heute deiner Auffassung nach besonders nötig?



Erton Carlos Köhler
ist der Vorsteher der
Südamerikanischen Division
der Siebenten-Tags-
Adventisten mit Sitz in
Brasilia, Brasilien.

Ein heiliges und fleckenloses Volk

Wir sind dazu bestimmt, das Bild Jesu zu reflektieren

Adam und Eva wurden nach dem Bild Gottes geschaffen (1 Mo 1,27) und lebten im Paradies. Sie waren wie herrliche, lebendige Diamanten. Sie waren nicht als statische Wesen geschaffen, sie sollten in viele Richtungen wachsen und sich weiterentwickeln. Als Hüter der Erde waren sie dazu berufen, ihre wundervolle, vollkommene Welt zu entdecken. Adams und Evas Beziehung zueinander und ihre Beziehung zu Gott sollten immer intensiver werden.

Aber dann trat die Sünde in Erscheinung. Adam und Eva trafen eine schreckliche Entscheidung von kosmischen Ausmaßen. Von dem Augenblick an, als sie von der Frucht gekostet hatten, gab es kein weiteres Wachstum und keine Expansion, keine Höher- und Weiterentwicklung mehr. Stattdessen begannen sie zu sterben (1 Mo 2,17). Sie hatten Gottes Gesetz übertreten, das ihnen den Freiraum zum Wachstum und zur Entdeckung ihres Potenzials gewährt hatte. Nun befanden sie sich in einem unaufhörlichen freien Fall, in einem Zustand der Hoffnungslosigkeit.

Aufgrund dieses Fehlverhaltens würde nun kein neu geborenes Kind mehr das einzigartige Potenzial der Ebenbildlichkeit Gottes erfahren, die es hätte widerspiegeln sollen. Nun waren sie dazu verurteilt, nur für eine begrenzte Zeit zu versuchen, mit einem Leben zurechtzukommen, das geprägt war von Gefühlen der Hoffnungslosigkeit und Ziellosigkeit in einer aus dem Gleichgewicht geratenen, zerbrochenen Welt. Immer wieder würde es ein kurzes Aufflackern ihrer von Gott gegebenen Fähigkeiten geben, aber selbst der Begabteste würde kaum die Gelegenheit bekommen, seine Möglichkeiten annähernd auszuschöpfen, bevor er starb. Ohne Gott waren die Menschen frei – frei vom Gesetz der Liebe, das das Universum zusammenhält, frei von der Fähigkeit, ihr von Gott geschenktes Potenzial zu entdecken. Nun waren sie Sklaven ihrer degenerierten Selbstsucht und ihrer bösen Triebe. Schließlich wartete der Tod auf sie.

Die Rettung

Aber „... also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16) Unser liebender,





kreativer Gott würde uns nicht der Vergessenheit preisgeben. Er sandte seinen Sohn als Mensch auf die Welt, um für uns zu leben und zu sterben. Wir können uns noch einmal entscheiden – wie Adam und Eva vor dem Sündenfall –, in die Harmonie des Universums zurückzukehren. Wenn wir Jesus als persönlichen Erlöser annehmen, stehen wir vor Gott, als hätten wir nie gesündigt.

Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang von Wiedergeburt. Nur die Annahme Jesu als unseren persönlichen Erlöser versöhnt uns mit Gott und macht uns würdig für den Himmel, indem sie Hoffnung in unsere Herzen pflanzt. Der Tod Jesu ist die große Löschtaste. Nun sind wir frei, in den Himmel zu gelangen, Kontakte mit heiligen Wesen zu pflegen und mit Gott selbst zu sprechen. Ein Volk der Hoffnung ist ein durch den Glauben an Christus gerechtfertigtes Volk.

Ohne Hintergedanken

Viele Menschen erhalten gelegentlich Briefe mit dem Aufdruck „gratis“. Wir erfahren dann, dass wir angeblich eine Million Dollar oder ein Gratisabo gewonnen hätten. Doch im Kleingedruckten lesen wir, dass das Geschenk erst „gratis“ ist, wenn wir eine bestimmte Summe gezahlt oder eine andere Leistung erbracht haben. Wenn wir genauer darüber nachdenken, wird uns schnell klar, wie diese so genannten „Gratisangebote“ funktionieren. Durch solche Erfahrungen werden wir umso misstrauischer, wenn es darum geht, Gottes Gratisangebot des ewigen Lebens anzunehmen. Dieses ist aber kein Werbegag. Es ist wirklich alles völlig gratis. Alles, was wir tun, ist, den Tausch anzunehmen. Wir geben unser sündiges Leben weg und empfangen Jesu vollkommenes Leben. Wir brauchen den Himmel nicht durch irgendeine Tat zu verdienen. Vergebung und ewiges Leben gehören uns aufgrund

dessen, was Jesus für uns getan hat. Das ist wirklich eine gute Nachricht.

Vielleicht trauen sich viele von uns nicht, sich über ihre Freiheit in Christus zu freuen, weil sie befürchten, ein kostenloses Geschenk würde sie den Preis vergessen lassen. Aber nur weil es völlig gratis ist, bedeutet dies nicht, dass das Geschenk weniger wert wäre als das wertvollste Gut im Universum. „... denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi“ (1 Ptr 1,18.19).

Ein altes [amerikanisches] Sprichwort sagt: „Das Vertraute gilt nichts.“ Gott weiß, dass wir nicht fähig sind, sein Geschenk an uns wirklich zu schätzen und zu begreifen. Deshalb hat er uns zur Heiligkeit berufen, um unserer Neigung, sein wertvolles Geschenk der Erlösung nicht genügend zu achten, entgegenzuwirken. In 2. Mose 22,30 sagt er: „Ihr sollt mir heilige Leute sein“. Wenn wir uns mithilfe seines Gesetzes – das ja sein Wesen widerspiegelt – anschauen, wie Gott ist, geht es uns vielleicht wie dem alttestamentlichen König Josia. Er fand beim Aufräumen des Tempels einen Teil des verloren geglaubten Gesetzes und zerriss seine Kleider, nachdem er es gelesen hatte. (siehe 2 Kön 22,11). Auch wir erkennen, wie weit wir von Gottes Ideal für uns entfernt sind. Jeden Tag merken wir erneut, wie wenig wir des Himmels würdig sind und wie dankbar wir sein sollten, dass Jesus den Preis bezahlt hat, damit wir dorthin gelangen können.

Zur Heiligkeit berufen

Wir sind frei – und was nun? Auch das Volk Israel erhielt die Freiheit. Nach Jahrhunderten der Sklaverei in Ägypten wurden sie von Gott davon befreit. Als die Israeliten sahen, wie die ägyptische Armee im Meer ertrunken war, wurde ihnen bewusst, dass sie nun frei von der angeborenen Knechtschaft waren, die sie ihr Leben lang begleitet hatte. Was würden sie nun mit ihrer Freiheit anfangen? Nun waren sie frei, der Wolke zum Sinai zu folgen, wo Gott sich ihnen offenbaren und ihnen das große Gesetz der Liebe, das das Universum zusammenhält, offenbaren wollte. Die Israeliten waren Gottes besonderes Volk, aus Ägypten gerettet. Sie waren zur Heiligkeit berufen.

Für uns mag „heilig“ ein seltsames Wort sein, das in uns Gedanken an Kirchenfenster und asketische Menschen weckt, die ein einsames, eintöniges Leben führen, weit weg von der wirklichen Welt. Nichts könnte von der biblischen Bedeutung des Begriffs „heilig“ weiter entfernt sein. Im Hebräischen bedeutet „heilig“ „zu einem besonderen Zweck abgesondert“. Mit anderen Worten: Gott hat sein Volk berufen, etwas *Besonderes*, *Einzigartiges* zu sein. „Besonders und einzigartig“ – hört sich

das nicht gut an in unserer modernen Welt der Massenproduktion und Massenunterhaltung, in einer Welt, die von Gleichförmigkeit geprägt wird?

Gott wollte, dass die Israeliten ihre besondere Aufgabe als Volk und als Einzelne wiederentdecken. Er wollte sie wieder zu seinem ursprünglichen Plan zurückführen, der seinerzeit im Paradies verwirklicht werden sollte. Aber nachdem Generationen von ihnen nur die Sklaverei kannten, hatten die Israeliten keine Vorstellung mehr davon, wie sie nach Gottes Vorstellung sein sollten. Deshalb musste er ihre Bestimmung erneuern. Er musste ihnen sagen: „Dazu seid ihr geschaffen und berufen worden.“ Das tat er durch die Regeln und Verordnungen, die er ihnen am Berg Sinai gab. Alles an den Gesetzen, die Gott dem Volk gab, sollte sie daran erinnern, was Heiligkeit bedeutete – besonders, einzigartig und komplett zu sein. Die Heiligkeit im Wüstencamp der Israeliten dokumentierte sich darin, dass Gottes Zelt sich mitten unter ihnen befand. Das Leben mit einem heiligen Gott degradierte Gott nicht auf die Ebene eines Sklaven, sondern erhob die Sklaven auf die Ebene von Söhnen und Töchtern des mächtigen Gottes, der das Universum geschaffen hatte.

Ein heiliges Leben führen

Nun sind wir frei – ich und du! Das Volk der Hoffnung ist ein freies Volk! Im Vaterunser lesen wir: „Dein Reich komme“ (Mt 6,10). Es ist unser Vorrecht, für das Reich Gottes zu „werben“, indem wir Gott erlauben, sein Bild in uns zu offenbaren. Dieser Prozess hat begonnen. Gott hat die Initiative ergriffen, indem er unsere Beziehung zu ihm erneuert hat, und nun möchte er unsere Beziehung zueinander und unsere sozialen Beziehungen erneuern. Wenn wir uns dafür entscheiden, ein Leben der Heiligkeit zu führen, passen wir nicht mehr zu der Welt um uns herum. Als Reisende der Hoffnung werden wir zu zeigen versuchen, was es bedeutet, den Herrn, unseren Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt zu lieben, und unseren Nächsten wie uns selbst – sogar in einer Welt der Rebellion [gegen Gott].

Natürlich hat Satan großes Interesse daran, uns von einem Leben in gottgewollter Heiligkeit fernzuhalten. Er wird weiterhin Umstände und Menschen einsetzen, um uns daran zu hindern, so zu werden, wie es Gott für uns vorgesehen hat. Solange wir in dieser Welt leben, besitzen wir immer noch unsere alte Natur. Täglich müssen wir uns entscheiden, unsere wiedergeborene Natur zu stärken und unsere alte, sündige Natur verhungern zu lassen. Das ist ein kontinuierlicher Prozess. Die gute Nachricht: Jesus lehrte, dass Heiligkeit wesentlich mehr bedeutet, als die Befolgung eines Wertekatalogs. Bei Heiligkeit geht es um Wachstum. Es geht um das Entwickeln neuer Loyalitäten, neuer Denkweisen, um eine neue

Art und Weise, Dinge zu tun, um einen neuen Blick auf unser Leben und neue Beziehungen.

Heiligkeit ist kein einmaliger Vorgang. Sie ist ein Reifeprozess. So wie eine Apfelblüte vollkommen ist und jedes Stadium der anschließenden Fruchtbildung in sich vollkommen ist, so können wir in Jesus tadellos wachsen. In der Wüste lernten die Israeliten, in den alltäglichen Kleinigkeiten des Lagerlebens Heiligkeit zu praktizieren. Genauso können wir in jedem Augenblick, an jedem Tag lernen, Heiligkeit zu praktizieren, wenn wir in der Gegenwart Gottes leben.

Die treibende Kraft der Heiligkeit

Manche Menschen meinen, im Christenleben gebe es eine Art Arbeitsteilung: Jesus zahle den Grundbetrag, und sie seien dann verantwortlich für die Erhaltungskosten. Sie vertrauen darauf, dass Jesus für sie gestorben ist, doch dann scheinen sie zu glauben, dass sie nach ihrer Wiedergeburt ihren Anteil leisten, indem sie ein gewisses Stadium der Vollkommenheit für den Himmel erreicht haben müssten. Aber der Apostel Paulus teilte diese Vorstellung nicht: „Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar.“ (Kol 2,6.7) Dieses „wie ihr“ sagt uns, dass wir auf dieselbe Art und Weise gerettet werden wie wir geheiligt werden. Gott hat die Rettung vollbracht, und Gottes Geist wird die Veränderung bewirken. Unser Anteil besteht darin, bereitwillig und kooperativ zu sein.

Hast du Jesus als deinen Erlöser angenommen? Dann bist du frei, deine Sünden sind abgewaschen, und du bist wiedergeboren. Nun bist du frei, so zu sein, wie Gott dich gemeint hat. Du wurdest zum Bild Gottes geschaffen; nun bist du frei, dieses Bild auch darzustellen. Du und ich, wir sind dazu bestimmt, unsere Ähnlichkeit mit Jesus widerzuspiegeln. Wie wird das aussehen? „Gottes Pläne für seine Kinder gehen weit über das hinaus, was wir uns vorstellen können. Als Adam aus der Hand des Schöpfers hervorging, war er ein menschliches Abbild des Ewigen. Uns zu dieser verlorenen Ebenbildlichkeit zurückzuführen, ist das erklärte Ziel Gottes.“ (Ellen White, *Erziehung*, S. 17)

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch

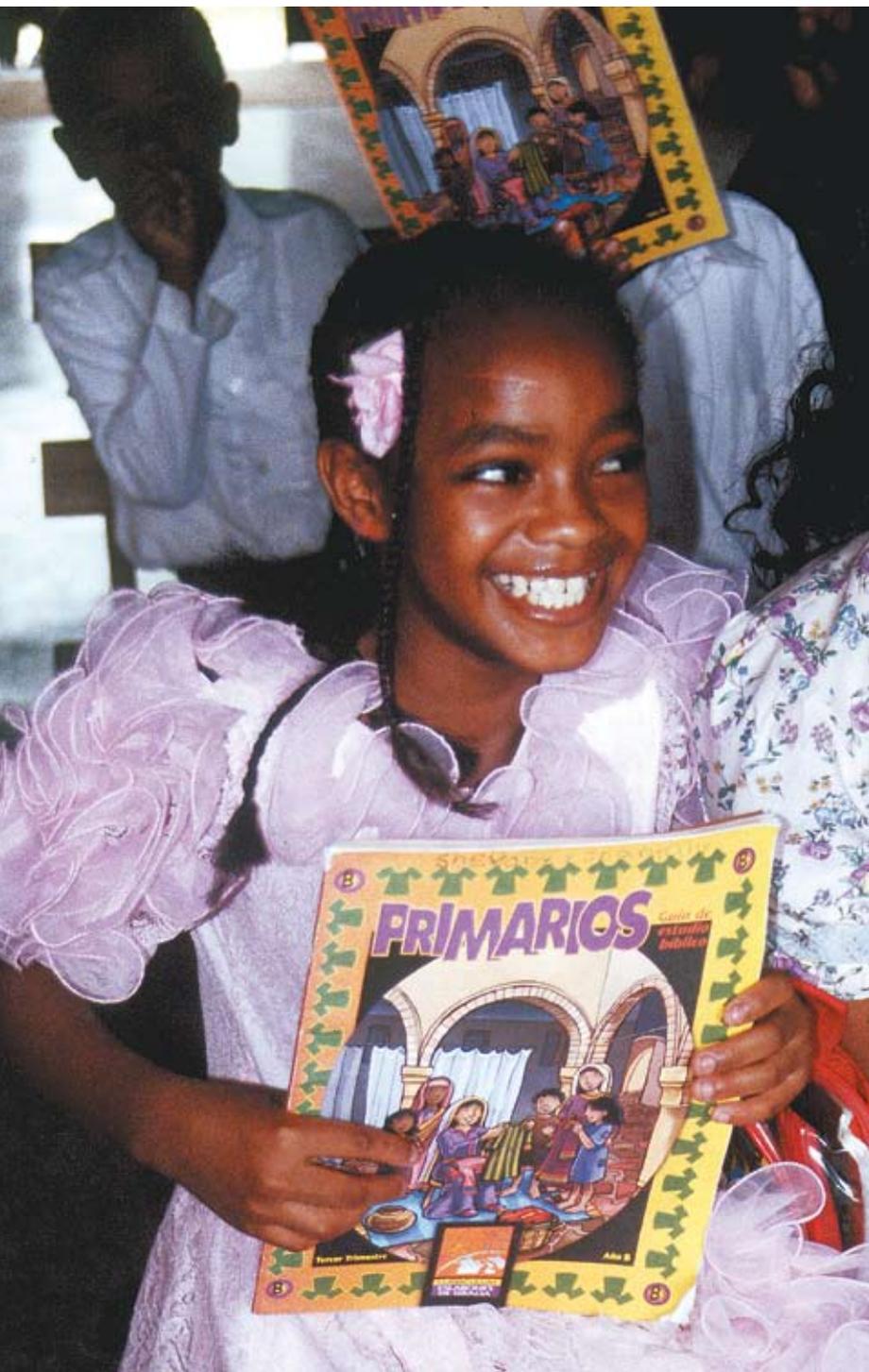
1. Ist Heiligkeit im Kern etwas *Negatives* – das Aufgeben bestimmter Verhaltensweisen – oder etwas *Positives*?
2. Wie sieht ein „heiliger“ Mensch in der Welt von heute aus? Versuche eine genaue Erklärung zu formulieren.
3. Inwiefern hängt Heiligkeit damit zusammen, dass wir unser von Gott gegebenes Potenzial nutzen?



Chantal J. Klingbeil
ist Autorin, Redakteurin, Rednerin und eine Mutter, die ihre Kinder zu Hause unterrichtet. Sie lebt in Silver Spring, Maryland, USA.

Ein Volk, das Jesus alles übergeben hat

Wie gehen wir mit den vielen Segnungen Gottes um?



Am Ende des 19. Jahrhunderts haben Ärzte ihre Patienten noch immer nach unwissenschaftlichen Methoden behandelt. Wer unter Fieber litt, wurde zur Ader gelassen, und Menschen mit Lungenproblemen wurde das Rauchen empfohlen.

Ellen White notierte: „Eine Frau, die ich kannte, bekam von ihrem Arzt den Rat, gegen ihr Asthma Pfeife zu rauchen. Offensichtlich war sie viele Jahre lang eine überzeugte Christin gewesen, aber sie wurde so abhängig vom Rauchen, dass sie sich weigerte, das Rauchen und weitere schlechte Gewohnheiten aufzugeben, als man sie dazu drängte. Sie sagte: ‚Als mir klar wurde, dass ich meine Pfeife aufgeben müsste, wenn ich den Himmel nicht verlieren wollte, sagte ich: Lebe wohl, Himmel, ich kann meine Pfeife nicht aufgeben.‘ Diese Frau hat nur ausgesprochen, was viele durch ihr Verhalten bekunden.“ (*Temperance*, S. 63)

Die Bedeutung der Übergabe

Gottes Volk der Hoffnung hat sich Jesus übergeben. Was bedeutet das? Im Kern der Erlösungsgeschichte steht das Thema des kosmischen Konflikts. Es vermittelt uns das Gesamtbild.

Seit dem Tag, an dem Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieben wurden, hat Gott alle folgenden Handlungen auf seinen Plan ausgerichtet, die Menschheit zu retten. Aufgrund seiner Liebe, die er uns erwiesen hat, werden wir ermutigt, uns der Weisheit und dem Willen Gottes zu unterstellen, wenn es um die Lebensqualität von heute und die Hoffnung des ewigen Lebens geht.

Die Bibel sagt uns: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ (1 Mo 1,1) Tatsächlich sind „alle Dinge ... durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ (Joh 1,3) Wenn wir verstehen, dass Gott der Schöpfer und Eigentümer von allem ist, dann verstehen wir unsere Rolle als Verwalter der Ressourcen des Reiches Gottes richtig. Mein Ziel als überzeugter Christ besteht darin, die Möglichkeiten zu nutzen, die Gott mir gegeben hat und sie einzusetzen, bis er kommt, und zwar mit der Perspektive, für sein Reich Gewinn zu erwirtschaften.

Sich formen lassen wie Ton

Die Botschaft der Propheten lautet: „Gehorche und werde gesegnet, oder gehorche Gott nicht und leide.“ Hier geht es nicht so sehr um die Erlösung als um die Frage der Lebensqualität. Wenn wir alle klug genug wären, dies zu begreifen, dann würden wir verstehen, dass Gottes Weg vor allem zu unserem eigenen Besten dient, nicht nur zum Nutzen des Werkes Gottes oder seiner Kirche.

Der Begriff „Übergabe“ wird in der Bibel nicht oft benutzt, aber das Konzept kehrt immer wieder. Es wird uns gesagt, wir sollen den Herrn von *ganzem Herzen, ganzem Gemüt und ganzer Seele* lieben (Mt 22,37) Die Bibel verwendet auch das Bild vom Töpfer und dem Ton, um Übergabe zu beschreiben (Jes 64,8; Jer 18,4-6).

Wenn wir aus unserem Leben etwas Gutes machen wollen, müssen wir uns dem himmlischen Töpfer übergeben.

Der verborgene Schatz

In einem einzigen Vers drückt Matthäus 13,44 das Herzstück dessen aus, was Nachfolge Jesu bedeutet: „Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.“ In alttestamentlichen Zeiten war es üblich, dass reiche Menschen ihre Schätze in der Erde versteckten. Diebstahl und Raub waren an der Tagesordnung. Bei einem Regierungswechsel wurden die Reichen häufig mit hohen Steuern belastet. Zuweilen kamen Israels kriegerische Nachbarn, um das Land seiner Ernteerträge und Schätze zu berauben. Oft hatte man auch den Ort, an dem der Schatz versteckt worden war, vergessen, oder der Eigentümer war gestorben oder im Gefängnis.

Ein Knecht arbeitet auf einem Acker, der einer anderen Familie gehört. Beim Pflügen mit seinen Ochsen stößt er auf etwas Vergrabenes. Wir können uns gut vorstellen, wie der Mann seine Ochsen anhält und sich auf Hände und Knie stützt, um es zu untersuchen. Er gräbt mit den Händen weiter und findet einen wertvollen Schatz. Schnell merkt er, dass der Landbesitzer wahrscheinlich keine Ahnung von der Existenz des Schatzes hat. Es ist also ein herrenloser Schatz, und er gehört dem Landeigentümer. Dieser Schatz fasziniert den Arbeiter. Er wird zum Inhalt seiner Träume; er denkt nur noch an ihn. Er beschließt, das Feld zu kaufen, egal was es kostet. Tatsächlich kostet es ihn alles, was er besitzt. Er erlebt den ultimativen Wertewandel. Wir nennen das Bekehrung. Sein Leben bekommt eine neue Perspektive. Er betrachtet es nun mit anderen Augen.

Vielleicht denkt jemand aus seiner Familie oder aus dem Kreis seiner Freunde, er habe den Verstand

verloren. Aber der Mann weiß, was er tut. Das Feld mit dem Schatz kostet ihn alles! Nichts ist mehr übrig von dem, was er einmal besaß, aber im Vergleich zu dem erhaltenen Wert – dem größeren Schatz – ist der Betrag, den ihn das Feld gekostet hat, unbedeutend.

Der Schatz symbolisiert Jesus und seinen Erlösungsplan. Unsere irdischen Schätze in das Reich Gottes zu investieren ist eine Überlegung von Kosten und Nutzen. Natürlich gibt es Kosten, aber die Vorteile wiegen die Kosten weit auf. Deshalb ist keine Freude so groß wie die des Gebens. Das Schlüsselwort in diesem Vers ist die *Freude*. „In seiner Freude“ ging er hin und verkaufte alles, was er hatte. Dieser Mann ist davon ergriffen!

Mit diesem Beispiel möchte Christus uns „von dem Wert geistlicher Dinge überzeugen. Um einen weltlichen Schatz zu erlangen, war der Mann bereit, alles zu opfern, und wie viel mehr sollten wir für den unschätzbar wertvollen himmlischen Schatz hingeben!“ (Ellen White, *That I May Know Him*, S. 58)

Ist es wirklich ein Opfer?

Gibt es irgendetwas, was wir für den Himmel und das ewige Leben eintauschen könnten? Es wird uns gesagt: „Jesus verlangt kein wirkliches Opfer vom Menschen; denn das, was wir übergeben sollen, ist nur das, was wir besser nicht behalten sollten.“ (*Counsels on Stewardship*, S. 300)

Übergabe und Opfer sind nichts Geheimnisvolles. Sie offenbaren vielmehr einen Lebensstil.

Hier ein einfacher Aktionsplan: „Wenn du in Christus bleiben willst, dann vertraue dich ihm jeden Morgen neu an.“

Bete in etwa so: ‚Herr, nimm mich ganz als dein Eigentum hin. All meine Pläne lege ich in deine Hand. Gebrauche mich heute in deinem Dienst. Bleibe in mir und gib mir Kraft. Lass alles, was ich tue, durch dich gewirkt sein.‘ ... Übergib ihm alle deine Pläne, damit sie ausgeführt werden oder unterbleiben, so, wie er es dir zeigt.“ (Ellen White, *Der bessere Weg*, S. 68)

Alle, die durch die Kraft Jesu für den Himmel tauglich gemacht wurden, haben Hoffnung. Diese zeigt sich in der Art und Weise, wie sie mit den vielen Segnungen umgehen, die ihnen Gott beständig schenkt. Ihre Reise der Hoffnung trägt das Merkmal eines ausgewogenen Einsatzes der liebevollen Gaben Gottes.

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch

1. Was bedeutet *Übergabe* an Jesus?
2. Der Mann, der den verborgenen Schatz gefunden hatte, verkaufte alles, was er hatte, dennoch war er von Freude erfüllt. Wie war das möglich?



G. Edward Reid
ist Abteilungsleiter für Haushalterschaft in der Nordamerikanischen Division der Siebenten-Tags-Adventisten mit Sitz in Silver Spring, Maryland, USA.

Ein Volk, das durchhält

Christus ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens

David Horton weiß, wie man durchhält. 1991 lief er den 3505 Kilometer langen Appalachen-Gebirgspfad im Osten der Vereinigten Staaten in einer Rekordzeit von 52 Tagen. Horton schaffte 64 Kilometer pro Tag, eine Distanz, die viele von uns kaum mehr als einmal bewältigen würden. Doch jetzt, da er älter wird, muss auch Horton um seine Kondition kämpfen. Kürzlich musste der Sechzigjährige einen 781 Kilometer-Lauf abbrechen, als seine Arme, Beine und Füße plötzlich anschwellen.

Während wir vermutlich kaum je Hortons läuferische Meisterleistungen erreichen werden, wissen doch viele von uns, wie es sich anfühlt, mit zunehmendem Alter an Durchhaltevermögen zu verlieren. Und das Alter ist keineswegs der einzige Feind, ebenso wenig, wie die Leichtathletik-Arena der einzige Ort ist, wo Durchhaltevermögen gefordert ist. Wir alle wissen, wie schwer es ist, bis zum Ende dabei zu bleiben. Ob wir nun ein Kleid nähen, ein Feld pflügen, eine Doktorarbeit vorbereiten oder einen Bericht schreiben, am Ende sind wir erschöpft. Wir empfinden es als schwierig, das Niveau an Qualität und Hingabe zu halten, auf dem wir begonnen haben.

Seit 147 Jahren warten Siebenten-Tags-Adventisten nun schon auf die baldige Wiederkunft Jesu. Wie können wir uns unsere Begeisterung und Hingabe bei der Verkündigung der Botschaft von der Wiederkunft Christi erhalten? Wie können wir ein Volk sein, das durchhält? Eines der charakteristischen Merkmale des Endzeitvolkes Gottes ist, dass es die Geduld bzw. das Durchhaltevermögen der Heiligen besitzt (Offb 14,12). Im Laufe ihrer Reise wird sein Glaube auf die Probe gestellt werden, aber das Volk wird bis zum Ende durchhalten.

In Hebräer 12,1 werden wir daran erinnert, dass wir während dieses Marathonlaufs des Glaubens nicht allein sind. Wir haben „eine ... Wolke von Zeugen“ um uns, Männer und Frauen, deren Vertrauen in die Zusagen Gottes uns heute zu inspirieren vermag.

Joy Chen stammte aus einer Familie, in der die Weisheit den höchsten Stellenwert besaß. Ihr Vater und ihr Großvater waren Dozenten. Sie selbst

verfügte über eine anspruchsvolle Ausbildung und war sehr froh darüber. Anlässlich ihrer Beerdigung erinnerte sich ihr Sohn Tony in einem Nachruf daran, dass sie ihre Kinder und Enkel dazu erzo-gen habe, das Erbe aus den 5000 Jahren der Geschichte des chinesischen Volkes zu schätzen. Sie wollte, dass das Bewusstsein der [darin eingebetteten] Familiengeschichte ihre Kinder dazu inspi-rierte, ihre eigenen Studien fortzuführen und ihre Werte sowie ihr Wissen an andere weiterzu-geben.

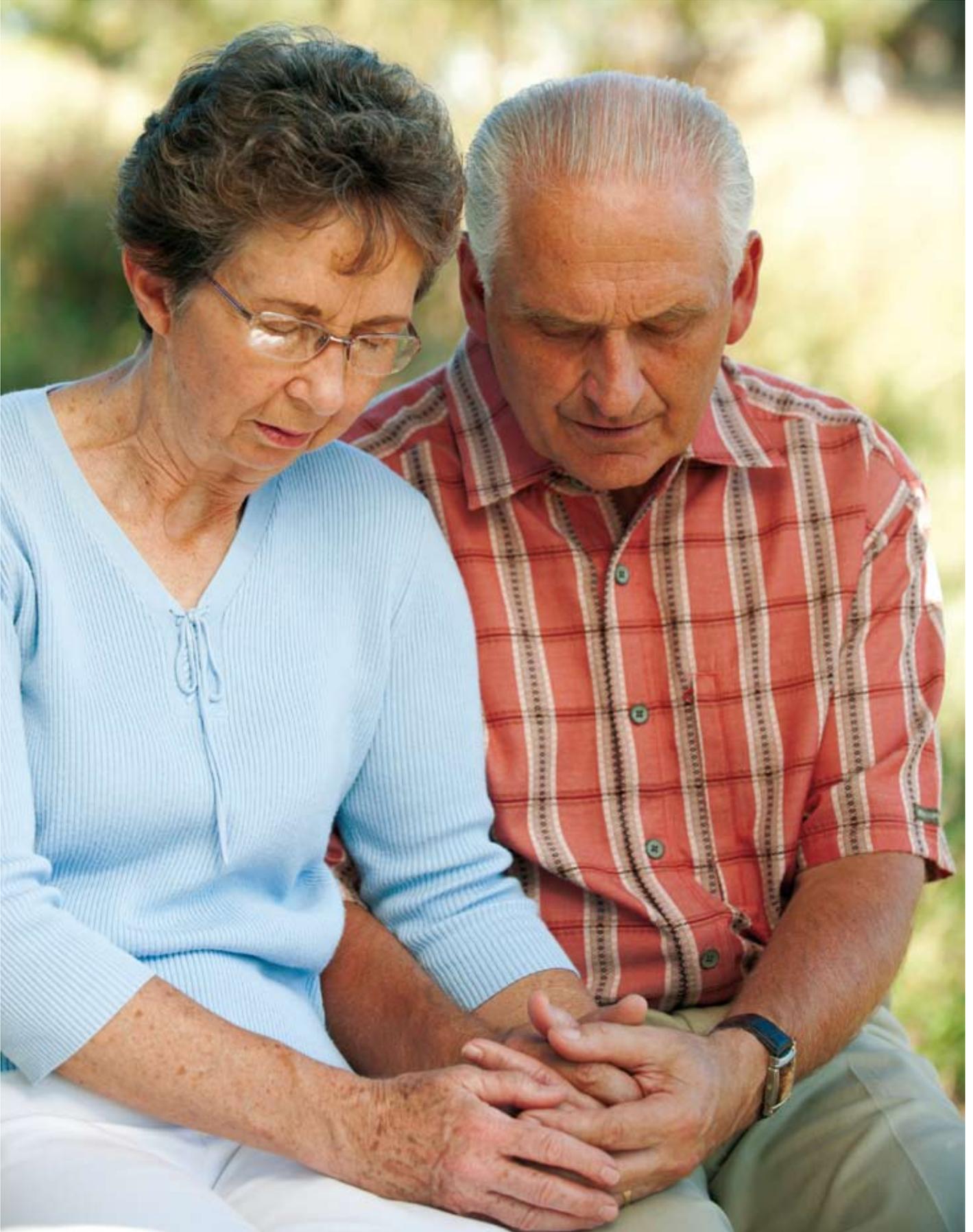
Lernen von biblischen Glaubensvätern

In Hebräer 11 entdecken wir, dass die Geschichte unserer Glaubensfamilie 6000 Jahre in die Vergangenheit zurückreicht. Sie umfasst Helden wie Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und Mose, aber auch ganz gewöhnliche Männer und Frauen wie Rahab, Gideon und Barak. Die Beispiele ihres beharrlichen Glaubens inspirieren uns dazu, „mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist“, durchzuhalten (Hbr 12,1).

Wie aber ist es den Helden unserer Glaubensfamilie gelungen, ihren Lauf des Glaubens zu vollenden? Wie können auch wir unseren Lauf vollenden und gemeinsam mit ihnen zu einem Volk werden, das durchhält? In Hebräer 12,1.2 wird uns gesagt, dass dieses Durchhalten im Glauben mit „ablegen“ und „aufsehen“ zu tun hat.

Um in diesem Lauf des Glaubens durchzuhalten, müssen wir erstens alle Hindernisse und Sünden hinter uns lassen und zweitens zu Jesus aufsehen. „Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Läufer entledigen sich aller überflüssigen Bekleidung, um ihr Körpergewicht zu reduzieren. Sie meiden alles, was sie daran hindern könnte, das Rennen zu gewinnen. Was immer uns geistlich belastet, es mag gut oder schlecht sein, sollen wir von uns werfen, wenn wir unseren Glaubenslauf vollenden wollen.



Jeder der Vorfahren unserer Glaubensfamilie musste sowohl Hindernisse als auch ihn umschlingende Sünden hinter sich lassen. Noah hatte noch niemals Regen erlebt, als Gott ihn bat, an eine weltweite Flut zu glauben. Abraham verließ mit Ur in Chaldäa eine der am höchsten entwickelten Städte seiner Zeit „und wusste nicht, wo er hinkäme“ (Hbr 11,8). Ebenso wie der Pharao wäre Mose als Gott-König verehrt worden, von unermesslichem Reichtum umgeben und mit grenzenloser Macht ausgestattet. Doch stattdessen wollte er „lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt werden, als eine Zeitlang den Genuss der Sünde haben, und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn er sah auf die Belohnung“ (Hbr 11,25.26).

Mose konnte das Beste, was diese Welt ihm zu bieten hatte, hinter sich lassen, weil er einer besseren Belohnung entgegensah. Dieselbe Belohnung erwartet auch uns, wenn wir auf Jesus schauen: „Darum ... lasst uns ... aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“ (Hbr 12,2)

Auf diese Weise werden wir zu einem Volk, das durchhält. Läufer wissen um die Gefahr, den Blick von ihrem Ziel abzuwenden. Während des 100-Meter-Finales der Olympischen Spiele 2008 hätte der jamaikanische Läufer Usain Bolt um ein Haar den Weltrekord verpasst, weil er schon voller Siegesgewissheit um sich schaute, bevor er die Ziellinie überquert hatte. Nur wenn wir unsere Augen auf Jesus gerichtet halten, „werden die Dinge dieser Erde seltsam klein“.

Auf die Übung kommt es an

Die moderne Gehirnforschung bestätigt, dass das Ablegen von Hindernissen und das Schauen auf Jesus konkret dazu beiträgt, unsere Geisteskräfte zu stärken. 1998 entdeckten Wissenschaftler, dass das ausgewachsene menschliche Gehirn neue Neuronen bilden kann.

Offensichtlich werden Gehirnzellen gestärkt, die wir benutzen, während gleichzeitig solche, die wir nicht nutzen, absterben. In seinem Buch *The Revolutionary New Science of Exercise and the Brain* (Die revolutionäre neue Wissenschaft vom Zusammenhang zwischen Aktivität und Gehirn) schreibt Dr. John J. Ratey: „Wir wissen, dass das Gehirn flexibel ist ... Es ist ein anpassungsfähiges Organ, das durch seinen Gebrauch auf die gleiche Weise geformt werden kann, wie wir unsere Muskeln formen, indem wir Hanteln stemmen. Je mehr wir es gebrauchen, umso stärker und flexibler wird es.“ (S. 35f.)

Alles, worüber wir nachdenken, und alles, was wir in jedem Bereich unseres Lebens tun, trägt dazu bei, unser Denken entweder in das Bild Jesu oder in ein anderes Bild zu formen. Um beim Lauf des Glaubens durchzuhalten, müssen wir unseren Blick verstärkt auf Jesus richten, während wir gleichzeitig den uns umstrickenden Sünden und Hindernissen immer weniger Aufmerksamkeit schenken.

Aber denkt nicht, dass es unsere Entscheidungen sind, die diese Veränderungen bewirken. Der Hebräerbrief erinnert uns daran, dass Jesus der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist. Indem wir Hindernisse und Sünden hinter uns lassen und auf Jesus schauen, wechseln wir sozusagen unseren „Programmanbieter“ komplett aus. Wir bitten Jesus, vom Anfang bis zum Ende unserer Glaubensreise unser einziger „Lieferant“ zu sein.

Warum aber ist Jesus der Anfänger und Vollender unseres Glaubens? Weil er der Läufer ist, dessen vollkommenes Leben uns als Vorbild dient. Sein Tod am Kreuz und seine Auferstehung garantieren unsere Erlösung, und weil er „sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“, verfügt er über alle Macht des Universums, um uns bei der Vollendung unseres Laufs zur Seite zu stehen.

Warum hat Jesus all das getan? Seine Todesangst in Gethsemane, die entsetzlichen Schmerzen am Kreuz, die Angst, von seinem Vater getrennt zu sein – all das erduldet Jesus nur deshalb, weil er der Freude entgegensah, uns in seinem Reich willkommen zu heißen.

Hebräer 12,3 schließt: „Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“ Weil er eine Vision von Jesus hatte, war Stephanus in der Lage, bis zum Tod auszuhalten und für jene zu beten, die ihn steinigten (Apg 7,55.56). Genauso wird unser Blick auf Jesus uns dazu befähigen, mit Geduld in dem Kampf zu laufen, der uns bestimmt ist. Nicht einmal der Tod vermag uns daran zu hindern, unseren Lauf zu vollenden, denn Jesus hat uns versprochen: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb 2,10)

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch:

1. In welcher Weise ähnelt das Leben eines Christen einem Langstreckenlauf?
2. Wie kann der Sabbat uns eine Hilfe sein, wenn es darum geht, in unserem Glaubensleben Durchhaltevermögen zu entwickeln?
3. Ist es möglich, dass sogar positive Dinge uns geistlich belasten? Welche Dinge könnten das sein?



Douglas Jacobs
ist Professor für Homiletik (Predigtlehre) und Praktische Theologie an der Southern Adventist University in Collegedale, Tennessee (USA).

Von Gott angenommen und geliebt

Eine Meditation über
Epheser 1,1–6



Paulus, ein Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen in Ephesus, die Gläubigen in Christus Jesus: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ (Eph 1,1.2)

„Gnade sei mit euch.“ Wir verdanken alles der freien Gnade Gottes. Die Gnade des Bundes besiegelte unsere Annahme. Die Gnade des Erlösers bewirkte unsere Erlösung, unsere Neuschöpfung und stellt uns als Erben mit Christus auf eine Stufe. Gott liebt uns nicht, weil wir ihn zuerst liebten,

sondern er liebt uns „als wir noch Sünder waren“. Christus starb für uns und traf damit eine ausreichende und vollkommene Vorsorge für unsere Erlösung. Obwohl wir aufgrund unseres Ungehorsams Gottes Missfallen und Verurteilung verdient hätten, hat er uns nicht verlassen und uns im Kampf gegen die Macht des Feindes nicht allein gelassen. Himmlische Engel kämpfen an unserer Stelle, und wenn wir mit ihnen zusammenarbeiten, können wir über die Mächte des Bösen den Sieg davontragen.

Gnade für die Unwürdigen

Wenn wir nicht in Sünde gefallen wären, hätten wir die Bedeutung des Begriffs „Gnade“ nie kennengelernt. Gott liebt die sündlosen Engel, die ihm dienen und allen seinen Geboten gehorsam sind, aber er gibt ihnen keine Gnade. Diese himmlischen Wesen wissen nichts von Gnade, sie haben sie noch nie benötigt, denn sie haben nicht gesündigt. Gnade ist eine Gabe Gottes, die er menschlichen Wesen erweist, die sie nicht verdient haben. Wir haben nicht nach ihr gesucht, aber sie wurde ausgesandt, um uns zu suchen.

Gott gibt seine Gnade gern allen, die nach ihr hungern, nicht, weil wir ihrer würdig wären, sondern weil wir absolut unwürdig sind. Wir brauchen die Gewissheit, dass wir diese Gabe empfangen.

„... und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“. Die Erfahrung jedes Menschen bezeugt die Wahrheit dieser Schriftworte: „Aber die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer, das nicht still sein kann ... Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“ (Jes 57,20.21) Die Sünde hat uns unseren Frieden genommen. Wenn unser Ich nicht gezähmt ist, können wir keine Ruhe finden. Die ungestümen Leidenschaften des Herzens kann keine menschliche Macht im Zaum halten. Wir sind hier genauso hilflos wie die Jünger angesichts des wütenden Sturmes.

Gnade befreit

Aber er, der die Wellen des Galiläischen Meeres beruhigte, hat das Wort des Friedens für jeden Menschen gesprochen. Wie rasend auch der Sturm sein mag, alle, die sich mit dem Ruf „Herr, rette uns!“ an Jesus wenden, werden gerettet. Seine Gnade, die die Seele mit Gott versöhnt, beruhigt den Unfrieden der menschlichen Leidenschaft, und in seiner Liebe ist das Herz geborgen. „[Er] ... stillte das Ungewitter, dass die Wellen sich legten und sie froh wurden, dass es still geworden war und er sie zum erwünschten Lande brachte“ (Ps 107,29.30). „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1). „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein“ (Jes 23,17).

Wer sich entschließt, sich von der Sünde abzuwenden und sein Herz der Liebe Christi zu öffnen, wird seines himmlischen Friedens teilhaftig. Es gibt keine andere Grundlage des Friedens. Die Gnade Christi, die mit dem Herzen empfangen wird, besiegt die Feindschaft; sie beendet den Streit und erfüllt unser Wesen mit Liebe. Wer mit Gott und seinen Mitmenschen Frieden hat, dem kann es nicht wirklich elend gehen. Neid wird es in seinem Herzen nicht geben; böswillige Verdächtigungen werden hier keinen Raum finden; Hass kann nicht

existieren. Wer in Harmonie mit Gott lebt, empfängt den Frieden des Himmels und wird seinen segensreichen Einfluss auf alle Menschen seiner Umgebung ausstrahlen lassen. Der Geist des Friedens wird sich wie Tau auf die Herzen legen, die des weltlichen Streites müde sind.

Gnade bringt Friede

Christi Nachfolger sind mit der Botschaft des Friedens in die Welt gesandt. Jeder, der durch den leisen, unbewussten Einfluss eines heiligen Lebens die Liebe Christi offenbart, jeder, der einen anderen durch Wort oder Tat von der Sünde abbringt und dazu führt, dass er sein Herz Gott anvertraut, ist ein Friedensstifter.

„Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9) Der Geist des Friedens ist der Nachweis ihrer Verbindung zum Himmel. Die angenehme Atmosphäre Christi umgibt sie. Der „Geruch zum Leben“ und die Schönheit des Charakters offenbaren der Welt, dass sie Kinder Gottes sind. Die Menschen merken, dass sie mit Jesus leben. „Wer liebt, der ist von Gott geboren.“ (1 Joh 4,7). „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm 8,9), aber „welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm 8,14). „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus“, fährt der Apostel fort, „der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.“ (Eph 1,3) Was könnten wir noch fragen, das nicht in dieser barmherzigen, reichlichen Fürsorge enthalten wäre? Durch die Verdienste Christi sind wir gesegnet mit allen geistlichen und himmlischen Segnungen. Es ist unser Vorrecht, Gott nahezukommen, die Atmosphäre seiner Gegenwart zu atmen. Wenn wir uns an die gewöhnlichen, billigen, auf die Sinne gerichteten Dinge dieser Erde hängen, wird Satan seinen Schatten auf sie werfen, sodass wir die Segnungen der Verheißungen und Versicherungen Gottes nicht mehr sehen können und uns die Kraft fehlt, ein höheres geistliches Niveau zu erreichen. Nur das Bleiben in der Gegenwart Christi wird Frieden, Freiheit, Mut und Kraft verleihen.

Gnade zur Heiligkeit

„Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten...“ (Eph 1,4) Es gibt hier keine Unklarheiten, es sei denn, jemand verschließt absichtlich die Augen. Wir sollen in der Liebe heilig und untadelig vor ihm sein. Wenn wir einen Zuwachs an Gnade empfangen wollen, müssen wir das Licht, das wir bereits besitzen, noch besser nutzen. Wenn wir finden wollen, müssen wir beständig weitersuchen; wenn wir empfangen wollen, müssen wir bitten; wenn wir wollen, dass uns die Tür geöffnet wird, müssen wir anklopfen.

„Gott [hat] euch als Erste zur Seligkeit erwählt ... in der Heiligung durch den Geist und im Glauben an die Wahrheit“ (2 Ths 2,13). In diesem Text werden die beiden Kräfte, die bei der Erlösung des Menschen eine Rolle spielen, offenbar: der göttliche Einfluss und der starke, lebendige Glaube der Nachfolger Christi. Durch das Wirken des Heiligen Geistes und den Glauben an die Wahrheit werden wir Mitarbeiter Gottes. Gott wartet darauf, dass seine Gemeinde mit ihm zusammenarbeitet. Er plant nicht, seinem Wort ein neues Wirkungselement hinzuzufügen; er hat sein großes Werk bereits vollendet, indem er sein Wort inspiriert hat. Das Blut Jesu, der Heilige Geist, das göttliche Wort – sie stehen uns zur Verfügung. Diese ganze Fürsorge des Himmels ist für uns da; und es hängt von uns ab, ob wir die von Gott geschenkten Verheißungen in Anspruch nehmen und mit ihm zusammenarbeiten.

Heiligung ist nicht das Werk eines Tages oder eines Jahres, sie dauert ein ganzes Leben. Der Kampf um die Überwindung des eigenen Ichs, um Heiligkeit und den Himmel ist ein lebenslanger Kampf. Ohne beständige Anstrengung und kontinuierliche Aktivität kann es im Leben eines Christen keine Fortschritte geben und er kann die Siegeskrone nicht erlangen.

Die Heiligung von Paulus war das Ergebnis eines beständigen Kampfes gegen das eigene Ich. „Ich sterbe täglich.“ (1 Kor 15,31), sagte er. Sein Wille und seine Wünsche standen täglich im Konflikt mit der Pflicht und dem Willen Gottes. Statt seinen eigenen Neigungen zu folgen, tat er den Willen Gottes und kreuzigte seine eigene Natur.

Gott führt uns zur Heiligkeit

Gott führt sein Volk Schritt für Schritt. Das Leben eines Christen ist ein Kampf und ein Marsch. In diesem Krieg gibt es keine Pause; die Bemühungen müssen andauernd und ausdauernd sein. Durch unermüdlichen Einsatz erlangen wir den Sieg über die Versuchungen Satans. Christliche Integrität muss mit beständiger Energie gesucht und mit großer Zielstrebigkeit festgehalten werden.

Es gibt eine „christliche Wissenschaft“, die gemeistert werden muss – eine Wissenschaft, die so viel tiefer, breiter und höher ist als menschliche Wissenschaft – so wie der Himmel die Erde überträgt. Der Verstand muss erzogen, ausgebildet und trainiert werden, denn wir sollen Gott auf eine Art und Weise dienen, die nicht mit unseren angeborenen Neigungen übereinstimmt. Es gibt in uns angeborene und anerzogene Neigungen zum Bösen, die überwunden werden müssen. Unser Herz muss zur Standhaftigkeit in Gott erzogen werden. Wir sollen Denkgewohnheiten entwickeln, die uns fähig machen, Versuchungen zu widerstehen. Durch ein

Leben heiligen Bemühens und unbeirrbareren Festhaltens an dem, was Recht ist, werden die Kinder Gottes ihr Schicksal entscheiden.

In Christus angenommen

Gott „hat ... uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.“ (Eph 1,5.6)

Die Worte, die Jesus am Jordan hörte, gelten für die gesamte Menschheit. Gott sprach zu Jesus als unserem Stellvertreter. Trotz aller unserer Sünden und Schwachheiten werden wir nicht als wertlos beiseitegeworfen. Er hat „uns begnadet in dem Geliebten“. Die Herrlichkeit, die auf Christus kam, ist ein Versprechen der Liebe Gottes für uns. Sie offenbart uns die Kraft des Gebets – wie die menschliche Stimme das Ohr Gottes erreichen kann und unsere Bitten im Himmel gehört werden. Durch die Sünde wurde die Erde vom Himmel getrennt und von seiner Gemeinschaft abgeschnitten, doch Jesus hat sie erneut mit der Sphäre der Herrlichkeit verbunden. Seine Liebe umgibt den Menschen und reicht bis in den höchsten Himmel. Das Licht, das aus dem offenen Himmel auf das Haupt unseres Erlösers fällt, wird auch auf uns scheinen, wenn wir um Hilfe bitten, um den Versuchungen [Satans] zu widerstehen. Die Stimme, die zu Jesus sprach, sagt zu jedem gläubigen Menschen: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ (Mt 3,17)

Mit ihm und wie er

„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1 Joh 2,3) Unser Erlöser hat den Weg frei gemacht, sodass die schlimmsten Sünder, die Bedürftigsten, die am stärksten Unterdrückten und Verachteten Zugang zum Vater erhalten können. Für alle gibt es eine Heimat in den Wohnungen, die Jesus vorbereitet. „Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: ... Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen“ (Offb 3,7.8).

(Quelle: *The Advent Review and Sabbath Herald*, 15. Oktober 1908.)

Fragen zum Nachdenken und zum Gespräch

1. Welche Gedanken in diesem Text beeindruckten dich am meisten? Warum?
2. Ellen White verwendet in diesem Beitrag den Begriff „christliche Wissenschaft“. Was meint sie damit?



Ellen G. White
(1827–1915) gehörte zu den Gründern der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Adventisten glauben, dass sie in den mehr als 70 Jahren ihres öffentlichen Dienstes die biblische Gabe der Prophetie ausübte.

DER LESERKREIS ADVENT-VERLAG

Die Solidargemeinschaft zur Förderung adventistischer und missionarischer Literatur



Dank des Leserkreises Advent-Verlag konnten bislang über 150 Buchtitel mit einer Gesamtauflage von fast 800.000 Exemplaren herausgegeben werden (hierbei sind die hohen Auflagen der Missionsbücher und die der Books on Demand nicht enthalten)! Die meisten dieser Bücher wären ohne die Unterstützung des Leserkreises nicht erschienen.

Noch nicht dabei? Diese Vorteile hat eine Leserkreis-Mitgliedschaft:

- bis 30 Prozent Preisermäßigung!
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen neuer Bücher!
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder!
- du unterstützt damit die Herausgabe adventistischer und missionarischer Literatur!

Beitrittserklärung

Hiermit trete ich dem Leserkreis Advent-Verlag bei. Ich erhalte einmal im Quartal Bücher zum Preis von maximal 60 Euro / 120 CHF im Jahr. Meine Mitgliedschaft kann ich jährlich bis zum 31. Oktober zum Ende des Kalenderjahres kündigen.

Name, Vorname

PLZ, Wohnort

Straße, Nr.

STA-Gemeinde

Telefon

Datum, Unterschrift

Lieferung/Rechnung: Büchertisch per Post (zzgl. Porto)

Als Begrüßungsgeschenk wünsche ich mir (bitte ankreuzen)

CD-ROM des Advent-Verlags (Ausgabe 2007 – enthält über 100 Bücher und zahlreiche Zeitschriftenausgaben)

Band 1 der Familienbibel Menschen in Gottes Hand

Lexikon zur Bibel von Fritz Rienecker

folgende drei Leserkreis-Bücher:

Einsenden an:

Deutschland: Saatkorn-Verlag, Leserkreis Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Fax 04131 9835-500

Schweiz: Advent-Verlag, Leissigenstr. 17, 3704 Krattigen, Fax: 0336 544431

Österreich: Top-Life-Center, Industriestr. 10, 2104 Spillern, Fax: 02266 80520-20